

FORUM

DAS MAGAZIN DER
UNIVERSITÄT MANNHEIM

Lehrtypen - Lerntypen

Wie sich Lehre und Lernen an der Uni Mannheim verändern





In Verbindung bleiben – Ein Netzwerk nutzen

- Career Service
- Interdisziplinäre Impulse
- Fachliche und kulturelle Weiterbildung
- Soziale Verantwortung
- Verbundenheit
- Erfahrungs- und Gedankenaustausch

ABSOLVENTUM MANNHEIM
Absolventennetzwerk der Universität Mannheim e.V.
Schloss
D-68131 Mannheim

Telefon +49(621)181-1057
Fax +49(621)181-1087
E-Mail verein@absolventum.uni-mannheim.de
Internet www.absolventum.de



Liebe Leserinnen und Leser,

jeder Studierende und jeder Dozent will sie – gute Lehre. Doch was ist „gute Lehre“, wovon lebt sie und wie können wir sie erreichen? Diesen Fragen nähert sich der Schwerpunkt dieser Ausgabe an (ab S. 10): Warum auch im digitalen Zeitalter die Präsenzlehre einen festen Platz an Universitäten haben muss und durch virtuelle Hörsäle im Netz nicht ersetzt werden kann und sollte, darüber sprechen zwei Professoren im Interview dieses Heftes (S. 15). Der Schwerpunkt erzählt auch Geschichten von Dozentinnen und Dozenten, die neue Wege in der Vermittlung ihres Fachs gehen und den Hörsaal der Zukunft an unserer Universität schon einmal ausprobieren – mal mit, mal ohne ein Mehr an Technik und Virtualität (S. 12, 20). Von Professorinnen und Professoren, die mit ihren Studierenden aus dem Hörsaal raus in die Gesellschaft gehen, um ihr Theoriewissen in der Praxis anzuwenden und damit Gutes zu tun (S. 22, 29). Außerdem zeigt der Schwerpunkt, wie sich die Lehre verändern muss, um Erfolg und Motivation der Studierenden zu gewährleisten (S. 24).

Ganz im Sinne der Studierenden agiert auch ABSOLVENTUM MANNHEIM. Allein in diesem Jahr konnte Deutschlands größtes Alumni-Netzwerk über 120 Mentoring-Partnerschaften zwischen Studierenden und Absolventen vermitteln, die bereits erfolgreich im Berufsleben stehen und ihr Wissen weitergeben möchten (S. 43). Auch in der Forschung webt die Universität Mannheim an neuen Netzen. So hat die Universität gemeinsam mit dem Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) ein europäisches Kompetenzzentrum für Steuern geschaffen, den Leibniz-Wissenschafts-Campus „Mannheim Taxation“ (S. 40). Auch ein neues DFG-Schwerpunktprogramm ist an der Universität Mannheim seit Kurzem angesiedelt, im Rahmen dessen ab 2015 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler von bis zu zwanzig deutschen Hochschulen erforschen, wie wir Erwartungen über die Zukunft bilden und diese unsere ökonomischen Entscheidungen beeinflussen (S. 35). An dieser Stelle sei auch dem frisch gekürten Nobelpreisträger Jean Tirole gratuliert, der für seine Forschung über Marktmacht und Regulierung ausgezeichnet wurde und bereits 2011 von der Universität Mannheim die Ehrendoktorwürde verliehen bekam (S. 6).

Eine anregende Lektüre wünschen Ihnen

Ihre

Prof. Dr. Ernst-Ludwig von Thadden
Rektor

Dear Readers,

Every student and every lecturer wants it – good teaching. But what is “good teaching”, what are its core essentials and how can we achieve it? This edition’s main focus (from p. 10) tries to answer these questions: why teaching with the physical presence of students and teachers in the lecture rooms should not be replaced by virtual lecture halls on the Internet, is discussed by two professors in an interview in this edition (p. 15). The main focus also relates the experiences of lecturers who are taking new paths in teaching their subjects and are trying out the lecture hall of the future at our university – sometimes with, sometimes without more technology and virtuality (p. 12, 20). We read about professors who leave the lecture hall with their students and go out into society to use their theoretical knowledge in practice and do others some good (p. 22, 29). The main focus also shows how teaching has to change in order to guarantee the students’ success and motivation (p. 24).

ABSOLVENTUM MANNHEIM acts very much in the interests of the students as well. This year alone Germany’s largest alumni network established over 120 mentoring partnerships between students and graduates who have already successfully started their careers and who would like to pass on their knowledge (p. 43). In research too the University of Mannheim is creating new networks. For example, the university has jointly set up a European Competence Centre for taxes with the Centre for European Economic Research (ZEW) – the Leibniz ScienceCampus “Mannheim Taxation” (p. 40). A new German Research Foundation (DFG) priority programme has recently been established at the University of Mannheim, in the framework of which academics from up to twenty German universities will, from 2015, be carrying out research into how we develop expectations regarding the future and how these influence our economic decisions (p. 35). At this point we would also like to congratulate the recently chosen Nobel prizewinner Jean Tirole, who has been distinguished for his research into powers of the market and regulation and who already in 2011 received an honorary doctorate from the University of Mannheim (p. 6).

Hoping this edition provides stimulating reading

Yours

Dr. Brigitte Fickel
Präsidentin von ABSOLVENTUM MANNHEIM



SCHWERPUNKT

- Im Hörsaal der Zukunft**
Interaktives Lernen in realen und virtuellen Räumen 12
- „Echte Typen statt Kleiderständer“**
Ein Interview über gute Lehre 15
- Studieren mit Rundum-Blick**
Die Erfolgsgeschichte des Bachelors „Unternehmensjurist/in“ 19
- Für die Personaler und Marketingmanager von morgen**
BWL lernen mit Praxisbezug 20
- Raus aus dem Hörsaal, rein in die Gesellschaft**
Studierende helfen Grundschulern mit Migrationshintergrund 22
- „Die Hochschulen müssen ihre Freiheiten entdecken und nutzen“**
Ein Interview über Lernmotivation mit Prof. Dr. Oliver Dickhäuser 24
- Nachgefragt**
Welche Dozenten Mannheimer Studierende gerne mal loben würden 26
- Im MBA Wirtschaft mit Verantwortung**
Soziale Projekte an der Mannheim Business School 29
- Mehr im Kopf als gute Noten**
Hochschulinitiativen an der Universität Mannheim 30



PROFIL

- Nobelpreis für Mannheimer Ehrendoktor**
Ökonom Jean Tirole ausgezeichnet 6
- Bereit zu wachsen**
Stiftung Universität Mannheim stellt sich neu auf 7
- In Gedenken an Gabrielè Zebrovskye**
Hilfsfonds für Studierende in Not eingerichtet 7
- Halbe Million für die Erforschung von Marktbeziehungen** 7
- Von Sarajevo nach Brüssel**
Europäische Botschafter gedenken dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges 8
- Neuer Vorstand am MZES** 9
- Smart City Mannheim**
Gekürt zu einer der 20 innovativsten Städte der Welt 9

SUMMARY

- Abstracts of articles in English** 32

FORSCHUNG

- Porträt: Prof. Irem Demirci, Ph.D.**
Von Istanbul über Austin nach Mannheim 34
- Die Macht der Erwartungen**
Neues DFG-Schwerpunktprogramm an der Universität Mannheim 35
- Die Anwälte der Ungeborenen**
Wie zukünftige Generationen schon heute repräsentiert werden können 35



38



46

Big Data Innovation Lab eröffnet

Neues Innovationslabor hilft Firmen, Big Data für sich zu nutzen36

BILDUNG

Uni fördert Gründerfieber

Angebote für zukünftige Unternehmer37

Gasthörer- und Seniorenstudium wird 3037

Sportlich erfolgreich auf der ganzen Welt

Mannheimer Sportstipendiaten erreichen Spitzenleistungen38

Mehr als Sprachen

Der neue Romanistik-Bachelor39

NETZWERK

Neue Kuratoriumsmitglieder gewählt

Freunde der Universität Mannheim40

Ein europäisches Kompetenzzentrum für Steuern

Neuer Leibniz-WissenschaftsCampus „Mannheim Taxation“40

Exzellenz bekommt neue Förderer

Ein neues Stipendiensystem für die GESS41

Forscher-Alumni-Strategie ausgezeichnet41

International aktiv

Universität Mannheim unter international aktivsten Hochschulen42

Gut beraten

Interview mit Prof. Dr. Eckhard Janeba43

Vernetzt in jeder Hinsicht

Entwicklungen bei ABSOLVENTUM MANNHEIM43

CAMPUS-LEBEN

Von Mannheim nach New York im Panoramaformat

Horst Hamanns Ausstellung „5 Stationen“44

Vom Hörsaal direkt aufs Spielfeld

Alfred-Delp-Sportanlage im Friedrichspark eröffnet45

Junge Weltveränderer Down Under

Mannheimer Studierende auf dem G20-Jugendgipfel45

Wo hast du deinen Pelz gelassen?

Aktion gegen Diskriminierung46

Kamera ab!

Initiative Di[rec]t macht aus Studierenden Filmemacher48

Kalender48

MENSCHEN

Im Porträt: Prof. Alexandra Niessen-Ruenzi & Prof. Stefan Ruenzi49

**Ein Wiedersehen im Schloss mit ...
... Thomas Bleck**50

UNI INTERN

Willkommen an der Universität Mannheim52

Uni intern kompakt52

Impressum54

Wirtschaftsnobelpreis für Mannheimer Ehrendoktor

Der französische Ökonom Jean Tirole ist im Oktober mit dem Wirtschaftsnobelpreis ausgezeichnet worden. 2011 hatte er die Ehrendoktorwürde der Universität Mannheim erhalten.

Die Königlich-Schwedische Akademie der Wissenschaften hat den französischen Ökonomen Jean Tirole für seine Forschung über die Macht der Märkte und deren Regulierung mit dem „Alfred-Nobel-Gedächtnispreis für Wirtschaftswissenschaften“ ausgezeichnet. Der 61-Jährige lehrt an der Universität Toulouse und ist einer der wenigen europäischen Wirtschaftsnobelpreisträger. Das Nobelkomitee bezeichnete ihn als „einen der größten lebenden Ökonomen“.

Der Rektor der Universität Mannheim, Prof. Dr. Ernst-Ludwig von Thadden, kennt Tirole so gut wie kaum ein anderer deutscher Ökonom. Seit Ende der Achtziger Jahre kreuzten sich ihre Wege sowohl fachlich als auch persönlich immer wieder. Noch heute stehen sie in regelmäßigem Kontakt. „Er ist ein ganz netter, unglaublich angenehmer und bescheidener Mensch, jemand, der Wärme ausstrahlt, sich für sein Gegenüber interessiert, eine feine Persönlichkeit und natürlich ein brillanter Wissenschaftler“, sagt von Thadden.

Tiroles Arbeiten, die noch vor zwanzig Jahren als theoretische Forschung galten, gehören heute zu den Grundlagen staatlicher Wirtschaftspolitik und sind aus der Anwendung nicht mehr wegzudenken. „Tirole hat erforscht, wie der Wettbewerb auf den unterschiedlichsten Märkten auf die absolut beste Art und Weise reguliert werden könnte und hat damit das Denken einer ganzen Generation von Politikern und Wettbewerbshütern beeinflusst“, fügt von Thadden hinzu. Tiroles Lehrbuch „Industrieökonomik“ gehört zudem zu den Standardwerken in der Ökonomen-Ausbildung.

„Ich kenne keinen Wirtschaftswissenschaftler, der so viele brillante Arbeiten über so viele unterschiedliche mikroökonomische Themen publiziert hat wie er. Er ist ein Vorbild für jeden Forscher“, sagt der Mannheimer Industrieökonom Prof. Dr. Volker Nocke, der den Nobelpreisträger ebenfalls sehr gut kennt. „Darüber hinaus hat Tirole immer ein Auge auf den Nachwuchs und fördert die besten Köpfe.“

Einer davon ist der Franzose Prof. Raphaël Levy, Ph.D., Juniorprofessor für



Ein alter Bekannter: Bereits 2011 bekam Tirole die Ehrendoktorwürde der Universität Mannheim verliehen

Foto: Thomas Tröster

Mikroökonomische Theorie an der Universität Mannheim und wissenschaftliches Ziehkind des Nobelpreisträgers. „Obwohl er natürlich viel mehr Wissen hatte als ich, begegnete er mir immer auf Augenhöhe. Er unterstützte mich während meiner Dissertation mit viel Hingabe und zeigte mir immer wieder die richtige Richtung. Aus Menschen das Beste herauszuholen – das versteht er besonders gut“, sagt Levy über seinen Doktorvater.

Mannheim pflegt seit Jahren eine enge Bindung zur Université Toulouse im Studentenaustausch, in dessen Rahmen auch Doppelabschlüsse in Frankreich und Deutschland möglich sind. 2011 bekam Tirole in Anerkennung seines herausragenden wissenschaftlichen Werkes sowie seiner Verdienste um den Doktorandenaustausch zwischen den beiden Universitäten von der Universität Mannheim die Ehrendoktorwürde verliehen. Das nächste Mal wird der Nobelpreisträger zur Jahrestagung der „European Economic Association“ im August 2015 erwartet.

ND ■

Bereit zu wachsen

Stiftung Universität Mannheim stellt sich neu auf

„Wir wollen als Universität international wettbewerbsfähig werden. Dies ist mit staatlichen Mitteln allein nicht zu schaffen. Wir benötigen private Förderer und Mäzene, die unsere Ziele auch finanziell unterstützen“, so wirbt der Rektor der Universität Mannheim, Prof. Dr. Ernst-Ludwig von Thadden, seit Amtsantritt um Unterstützung. Damit die Spendengelder auch auf fruchtbaren Boden fallen, hat die Universität nun ihre Stiftung weiter professionalisiert. Dazu wurde die Satzung überarbeitet und ein Geschäftsführer eingesetzt, der einem neu geschaffenen Anlagebeirat vorsteht. In einer gemeinsamen Sitzung von Vorstand und Kuratorium haben die Gremienmitglieder im Sommer Gerhard Stegmann zum Geschäfts-



Gerhard Stegmann hilft als Geschäftsführer der Stiftung beim Wachsen
Foto: Stefanie Eichler

führer gewählt. Stegmann ist als selbstständiger Strategieberater tätig. Zuvor war er von 1988 bis 2013 bei der Deutschen Bank AG, seit 2000 in der Geschäftsleitung Mannheim für das Private Wealth Management. An der Universität Mannheim war er bereits mehrere Jahre im Vorstand der Stiftung aktiv. Gemeinsam mit Experten aus der Universität und der Wirtschaft berät er den Vorstand bei dessen Anlagestrategie und bei der Wahl der Anlageinstrumente. Er führt die Geschäfte der Stiftung Universität Mannheim und steht dem Rektorat als Fundraising-Berater zur Seite. Seine Position im Stiftungsvorstand wird im Herbst mit einem externen Mitglied nachbesetzt. Bis dahin bilden Prof. Dr. Ernst-Ludwig von Thadden, Dr. Josef Zimmermann, Lorenz Näger und Frank Merkel den Vorstand. KB ■

Hilfsfonds für Studierende hält Gedenken an Gabrielė Zebrovskyte aufrecht



Foto: privat

Ein Jahr ist seit dem tragischen Geschehen vergangen. Noch immer ist die Grausamkeit kaum zu begreifen, auch wenn mittlerweile der Täter gefunden und lebenslänglich verurteilt wurde: In der Nacht vom 3. auf den 4. Oktober 2013 ist die litauische Austauschstudentin Gabrielė Zebrovskyte in Mannheim ermordet worden. Anlässlich des Jahrestags des Geschehens haben die Universitätsangehörigen der 20-jährigen Psychologiestudentin mit einer Trauerfeier gedacht. Die Trauer und der Schmerz über den Verlust der Kommilitonin sind auch heute noch an der Universität zu spüren.

Es gab zahlreiche Überlegungen, wie das Gedenken an Gabrielė bewahrt werden kann. Dabei wurde eine Form gesucht, die nicht nur

ihren Namen im Gedächtnis hält, sondern auch ein Zeichen der Solidarität setzt. In diesem Sinne wurde nun ein nach Gabrielė benannter Fonds eingerichtet, mit dem Studierende im Ausland in Notsituationen unterstützt werden sollen. Mittel aus dem „Gabrielė-Zebrovskyte-Hilfsfonds für internationale Studierende der Universität Mannheim“ kommen dabei sowohl ausländischen Studierenden an der Universität Mannheim als auch Mannheimer Studierenden, die sich im Ausland befinden, zugute. Unverschuldet in Not geratenen Studierenden soll auf diese Weise künftig schneller geholfen werden. Den Grundstock des Fonds legte die Karin- und Carl-Heinrich-Esser-Stiftung. Der Ehrensensator der Universität Mannheim, Prof. Dr. Carl-Heinrich Esser, ist der Universität Mannheim seit langem eng verbunden und hat schon zahlreiche Projekte initiiert. Weitere Spenden werden dringend benötigt. KB ■

Spendenkonto:
Universität Mannheim
Baden-Württembergische Bank
IBAN: DE 84600501017496501051
Verwendungszweck: Gabriele-Fonds

Halbe Million für die Erforschung von vertikalen Marktbeziehungen

DFG verlängert Förderung für das Projekt „Vertical Relations and Market Structure“

Wenn ein Unternehmen seine Preise senkt, dann hat das nicht nur Auswirkungen auf das Kaufverhalten seiner Kunden, sondern auch auf das Verhältnis zu seinen Zulieferern und Vertriebspartnern. Großkonzerne wie Amazon beispielsweise sichern sich durch Preissenkungen und die Ausweitung ihres Angebots weitere Anteile auf dem Endkundenmarkt und verbessern damit ihre Position bei Verhandlungen mit Autoren, Verlagen und Buchhändlern.

Solche „vertikalen Beziehungen“ zwischen Unternehmen untersuchen die Mannheimer Volkswirte Prof. Dr. Volker Nocke und Prof. Dr. Martin Peitz in ihrem Projekt „Vertical Relations and Market Structure“, das bereits seit 2011 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert

wird. In den nächsten drei Jahren unterstützt die DFG das Projekt, das eng an den Leibniz-WissenschaftsCampus „Mannheim Centre for Competition and Innovation“ (MaCCI) angebunden ist, mit weiteren 480.000 Euro. „Je genauer wir wissen, wie vertikale Beziehungen den Markt verändern, desto genauer können wir beispielsweise abschätzen, wie sich die Preise eines Produkts für den Verbraucher entwickeln werden“, sagt Nocke. Von den Forschungsergebnissen profitieren unter anderem nationale und internationale Wettbewerbshüter wie die Europäische Kommission, die von den Professoren Nocke und Peitz in Fragen der Wettbewerbspolitik beraten wird. ML ■

www.macci-mannheim.eu

Von Sarajevo nach Brüssel

Europäische Botschafter gedenken dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges



Gegen das Vergessen: Rektor Ernst-Ludwig von Thadden und der französische Botschafter Maurice Gourdauld-Montagne
Foto: Laura Jugel

In Gedenken an den Ausbruch des Ersten Weltkrieges vor 100 Jahren fand an der Universität Mannheim eine zweisemestrige Vortragsreihe statt. Als Gäste konnten die Botschafter von Frankreich, Großbritannien, der russischen Föderation und Polen gewonnen werden. Schwerpunkt der Vorträge waren

dabei nicht die Ursachen und die Verantwortung für den damaligen Krieg, sondern vielmehr Überlegungen, welche Folgen diese erste Katastrophe des 20. Jahrhunderts für die Entwicklung der verschiedenen Staaten und ihrer Beziehungen sowie für den Prozess der europäischen Einigung hatte. LSP ■

Welcome Center begrüßt tausendsten internationalen Wissenschaftler



Rektor Ernst-Ludwig von Thadden nimmt den 1000. internationalen Wissenschaftler Prof. Daniel A. McFarland in Empfang
Foto: Markus Trunschke

Der Austausch mit internationalen Spitzenforscherinnen und -forschern hat eine lange Tradition an der Universität Mannheim. Mit Prof. Daniel A. McFarland, Ph.D., konnte das Welcome Center nach seiner Gründung 2009 jetzt den tausendsten internationalen Wissenschaftler begrüßen. Der Soziologe der

Stanford University forschte auf Einladung des Mannheimer Wissenschaftlers Prof. Dr. Henning Hillmann, Inhaber des Lehrstuhls für Wirtschafts- und Organisationssoziologie, vier Wochen an der Universität Mannheim.

McFarland untersuchte unter anderem, welche Faktoren dafür sorgen, dass Forschungszentren erfolgreich und innovativ sind. Ein erstes Ergebnis seiner Forschung ist, dass interdisziplinäre Einrichtungen in der akademischen Diskussion eher als relevant eingestuft werden und damit wissenschaftlich erfolgreicher sind als nicht-interdisziplinäre Forschungsverbünde.

Neben internationalen Forscherinnen und Forschern kommen jedes Jahr etwa 900 internationale Austauschstudierende an die Universität Mannheim. Aktuell pflegt die Universität rund 600 Kooperationen mit 450 Partneruniversitäten weltweit. ML ■

www.uni-mannheim.de/welcomecenter

An der Spitze

Universität Mannheim erzielt erstklassige Ergebnisse bei aktuellen Rankings

Die Universität Mannheim zählt weiterhin zu den besten deutschen Hochschulen. Das belegen Rankings des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE), der „Wirtschaftswoche“ und der „Financial Times“. Im CHE-Ranking liegt die Universität mit den Fächern BWL, VWL und Jura in mehreren Kategorien in der Spitzengruppe, darunter auch in der wichtigsten Kategorie „Studiensituation insgesamt“. Ausgezeichnete Bewertungen erhielt insbesondere die internationale Ausrichtung der Fächer BWL, VWL und Wirtschaftsinformatik. Bereits 2013 lag die Universität Mannheim auch mit den Fächern Anglistik/Amerikanistik, Geschichte, Germanistik, Psychologie und Romanistik in der „Studiensituation insgesamt“ in der Spitzengruppe.

Wie sehr Absolventinnen und Absolventen von ihrem Studium in Mannheim profitieren, belegt eine Umfrage der „Wirtschaftswoche“. Darin gaben Personalverantwortliche führender deutscher Unternehmen an, dass sie im Bereich BWL am liebsten Graduierte der Universität Mannheim einstellen. Mit fast der Hälfte der Stimmen führt die Mannheimer Betriebswirtschaftslehre zum 13. Mal in Folge das Ranking an. Ebenfalls begehrt sind die Absolventen der Studiengänge VWL und Wirtschaftsinformatik mit rund 19 beziehungsweise 14 Prozent. Deutschlandweit hatten sich dieses Jahr 571 Personaler an der Umfrage beteiligt.

Auch in der Management-Weiterbildung spielt die Universität Mannheim vorne mit. Bei den Trainingsprogrammen für Unternehmen (Executive Education) notiert die „Financial Times“ die Mannheim Business School (MBS) in ihrem Ranking auf Platz zwölf weltweit. In sechs der 15 Bewertungskategorien gehört die MBS zu den zehn besten Anbietern. Zudem ist die MBS in der jährlich erstellten Rangliste bester Neuling der vergangenen zehn Jahre und die klare Nummer eins unter den Business Schools in Deutschland. ML ■

Smart City Mannheim

Britisches Wirtschaftsmagazin kürt Mannheim zu einer der zwanzig innovativsten Städte der Welt



Foto: Axel Heiter Fotodesign

Eine erstklassige Infrastruktur, wirtschaftliche Stärke und eine hohe Lebensqualität – das sind nur drei der vielen Vorzüge Mannheims, die das britische Wirtschaftsmagazin „The New Economy“ in seinem Ranking der zwanzig „Smart Cities“ aufführt. Der Studie zufolge gehört Mannheim zu den zwanzig Städten, die weltweit die besten Lösungen für Zukunftsfragen bieten. Neben Mannheim

wurden auch Metropolen wie Singapur, Toronto und San Francisco ausgezeichnet.

Als einen der wichtigsten Pfeiler der Innovationshochburg nennt das Magazin die Universität Mannheim, die in den Wirtschaftswissenschaften „weltweit zu den besten gehöre“ und mit „bahnbrechender Forschung“ wichtige Impulse setze. Die Abteilung Volkswirtschaftslehre sei außer-

dem „eines der führenden Institute Europas“, schreibt „The New Economy“. Die enge Kooperation mit weiteren renommierten Wissenschaftseinrichtungen – wie dem Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung – und Unternehmen sei ein weiterer Vorteil. ■

ML ■

Quelle: *The New Economy*

Neuer Vorstand und Drittmittelrekord am Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung

Frank Kalter folgt als Institutsdirektor auf Rüdiger Schmitt-Beck/Größtes Forschungsinstitut der Universität Mannheim warb 2013 über sechs Millionen Euro ein

Der Soziologe Prof. Dr. Frank Kalter ist neuer Direktor des Mannheimer Zentrums für Europäische Sozialforschung (MZES) der Universität Mannheim. Kalter folgt turnusgemäß auf den Politikwissenschaftler Prof. Dr. Rüdiger Schmitt-Beck, der nach dreijähriger Amtszeit als Direktor und insgesamt vier Jahren im Vorstand des MZES aus dem Gremium ausscheidet.

Kalter gehörte dem dreiköpfigen Vorstand bereits seit September 2009 als Leiter des Arbeitsbereichs „Die europäischen Gesellschaften und ihre Integration“ an. Seine Nachfolgerin ist die Soziologin Prof. Dr. Irena Kogan. Komplettiert wird der neue Vorstand durch den Politikwissenschaftler Prof. Dr. Marc Debus, der als Leiter des Arbeitsbereichs „Die politischen Systeme Europas und ihre Integration“ dem langjährigen Vorstandsmitglied Prof. Dr. Jan van Deth nachfolgt.

Neben einer neuen Führung hat das Forschungsinstitut auch einen Rekord sowie ein Jubiläum zu verzeichnen: 2013 war mit rund 6,3 Millionen Euro an eingeworbenen



Prof. Frank Kalter ist neuer Direktor des MZES

Foto: AFP Asel/Lampertheimer Zeitung

Drittmitteln das erfolgreichste Jahr seit Gründung des MZES, das in diesem Jahr sein 25-jähriges Bestehen feiert. Im Durchschnitt liegt die Jahressumme bei rund drei Millionen. Die 2013 eingeworbenen Gelder fließen unter anderem in den von der EU geförderten Forschungsverbund CUPESSE zur Bekämpfung der europäischen Jugendarbeitslosigkeit unter Leitung der Politikwissenschaftlerin Prof. Dr. Jale Tosun.

Weitere der insgesamt rund 60 MZES-Projekte widmen sich beispielsweise den Europawahlen, der Integration von Einwandererkindern im internationalen Vergleich sowie der Demokratie und Bürgerbeteiligung in Baden-Württemberg.

„Ziel des neuen Vorstands ist es, das Institut auch über das 25. Jahr seines Bestehens hinaus so erfolgreich auf Kurs zu halten. Neue Impulse wollen wir beispielsweise in Form einer noch stärker interdisziplinären Ausrichtung unserer Forschung setzen“, sagt MZES-Direktor Kalter.

Mit derzeit rund 90 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ist das MZES die größte sozialwissenschaftliche Forschungseinrichtung einer deutschen Universität. Sein spezifisches Profil verleiht ihm eine unverwechselbare und führende Position in der internationalen Forschungslandschaft. Das Institut unterhält Kooperationen mit über 150 wissenschaftlichen Einrichtungen in Europa und weltweit. ■

NH/ND ■

www.mzes.uni-mannheim.de



Lehrtypen – Lerntypen.

Wie sich Lehre und Lernen an der Uni Mannheim verändern

Wo früher Studierende schweigend und einzeln über Büchern und Papieren brüteten, herrscht heute reges Treiben. In einer hellgrünen Polstergruppe, die an ein futuristisches Zugabteil erinnert, diskutieren zwei Studentinnen eine Präsentation, die auf einem großen Flachbildschirm angezeigt wird. Daneben blättert ein Student in einem der virtuellen Regale in einem Lehrbuch. In einem abgetrennten Bereich gibt eine Dozentin einem Dutzend Teilnehmer einen Schreibkurs. Und im letzten Areal des renovierten Lesesaals sitzen und liegen die Studierenden auf bunten Kissen und lesen entspannt. Mit ihrem neuen Learning Center bietet die Universitätsbibliothek (UB) eine

Vielzahl moderner Arbeitsplätze für unterschiedliche Lerntypen. Nicht nur die Fotografin unserer Fotostrecke hat sich bei diesen Aussichten gewünscht, noch einmal hier zu studieren.

Das Wissen um die besonderen Bedürfnisse der verschiedenen Lerntypen verändert auch die Lehre. Klassische Vorlesungen werden durch interaktive Lehrmethoden wie Rollenspiele oder computergestützte Lernspiele ergänzt (S. 12, 20). Der Hörsaal wird um den virtuellen Raum erweitert, etwa wenn eine thematische Einführung in einem Lehrvideo angeboten wird, damit im Seminarraum Zeit bleibt, tiefer in Forschungsfragen einzusteigen (S. 12). Dass forschendes Lernen und praktische Anwendung Hand in Hand gehen können, zeigen die Studierenden von Prof. Dr. Rosemarie Tracy, wenn sie Grundschülern mit Migrationshintergrund beim Deutschlernen helfen (S. 22). Ob ein Plus an Methoden die Lehre notwendig verbessert oder ob es bei „Guter Lehre“ nicht maßgeblich auf die Lehrpersönlichkeit ankommt, darüber sprechen Prorektor Prof. Dr. Thomas Puhl und der Landeslehrpreisträger Prof. Dr. Oliver Brand im Interview auf Seite 15. Schließlich haben wir Studierende gefragt, welche Dozenten sie für ihre „gute Lehre“ einmal loben möchten. Dass dabei auch ganz unterschiedliche Lehrtypen zu Tage kamen und gelobt wurden, stärkt alle, die alltäglich ihre eigene Definition von „guter Lehre“ in die Praxis umsetzen. **KB ■**



Für die Fotostrecke unseres Schwerpunktes hat sich die Fotografinmeisterin Stefanie Eichler etwas Besonderes einfallen lassen: mehrere Aufnahmen unserer Models hat sie so kombiniert, dass sie die Facetten einzelner Stationen des Learning Center der UB vorführen. Stefanie Eichler, M.A., ist selbst Absolventin der Uni Mannheim. Sie studierte Geschichte und Germanistik, bevor sie sich als Fotografin selbstständig machte. 2009 schloss sie den Meisterkurs an der HWK Mannheim als Bestmeisterin ab. Ihre Schwerpunkte sind Porträts und Industrieaufnahmen. Im Fotostudio Eichler in Lampertheim bietet sie Fotografieurse für Anfänger und Profis an.



Im Hörsaal der Zukunft

Kreide und Tafel waren gestern. Statt Frontalunterricht setzen Professorinnen und Professoren der Universität Mannheim verstärkt auf interaktive Lehrmethoden wie Rollenspiele, Onlinevideos oder Lernspiele. Gelernt wird in realen und in virtuellen Räumen.



Stimmengewirr durchbricht die Vorlesung von Prof. Dr. Henrik Orzen, in Hörsaal M 003 wird es plötzlich laut. Für Andrea und Nathalie geht es um eine Million Euro. In zwei Minuten müssen sich die beiden BWL-Studentinnen entscheiden, ob sie die Summe annehmen oder ob sie auf fünf Millionen spekulieren sollen – mit der Gefahr, alles zu verlieren.

„Gedankenexperimente wie diese ermöglichen den Studierenden die gelernten ökonomischen Theorien direkt in der Praxis zu testen. Gerade in einer Vorlesung wie Business Economics, in der es um Entscheidungsmodelle geht, bieten sich spielerische Lernformen an“, erklärt Orzen, Inhaber des Lehrstuhls für Business Economics. „Oft werden durch das Experiment Standardtheorien wie Rational Choice, also die Annahme, dass ökonomische Entscheidungen immer rational ablaufen, in Frage gestellt.“

Ob seine Studierenden den Lernstoff verstanden haben, erfährt Orzen mithilfe des an der Universität entwickelten *MobileQuiz*. Um daran teilzunehmen, scannen die Studierenden einen QR-Code an der Leinwand im Hörsaal, beantworten die Fragen auf ihren Smartphones und schicken die Antworten an den Dozenten zurück. „Nach wenigen Minuten werden mir die Ergebnisse angezeigt und ich kann Details zur richtigen Antwort geben“, erklärt Orzen.

Neben analogen Rollenspielen und neuen digitalen Tools wie *MobileQuiz* ist Orzen auch einer der ersten Lehrenden der Universität Mannheim, die ihre Veranstaltung komplett nach dem Konzept des *Flipped Classroom* unterrichten: Online-Videos ersetzen den wöchentlichen Vortrag des Professors, den Lernstoff erarbeiten die Studierenden zu Hause. Jeden Donnerstag diskutieren sie gemeinsam mit Orzen dann die Lerninhalte im Hörsaal und vertiefen den Stoff mit-



hilfe von Übungsaufgaben. Gebündelt werden die Fragen der Studierenden zum jeweiligen Thema auf der E-Learning-Plattform ILIAS, das Tool *Top Rated Questions* markiert jene Fragen, die die meisten Studierenden beschäftigen. „Dadurch, dass ich jetzt die Vorlesung vorher online als Video einstelle, kann ich in der Präsenzveranstaltung individueller auf Fragen eingehen“, sagt VWL-Professor Orzen. Den meisten seiner Studierenden gefällt das neue Konzept: „Durch die Videoaufzeichnungen kann ich mir das Lernen besser einteilen“, freut sich Andrea. „Es wird mehr erklärt und wir haben mehr Zeit zum Üben“, beschreibt ihre Studienkollegin Nathalie.

Interaktiv und digital – so vermittelt auch Informatiker Prof. Dr. Wolfgang Effelsberg seine Lerninhalte. Seit 2012 entwickelt er am Lehrstuhl für Praktische Informatik IV gemeinsam mit Doktorand Philip Mildner sogenannte Serious Games. Im Frühjahr setzte Effels-

berg erstmals ein solches Lernspiel in der Lehre ein: In dem Ego-Shooter *Word Domination* duellieren sich zwei Teams in einer 3D-Spielwelt. Bei einem Schuss auf einen gegnerischen Spieler wird dieser „eingefroren“ und muss eine Quizfrage korrekt beantworten, um seine Spielfigur wieder bewegen zu können. Die Quizfragen kann der Dozent vorher mit einer web-basierten Software leicht selbst festlegen. „Der Shooter verbindet die Unterhaltungselemente aus herkömmlichen Videospiele mit Lerninhalten aus der Vorlesung. Ich bin überzeugt, die Studierenden sind durch das spielerische Lernen mit noch mehr Eifer bei der Sache“, erklärt Effelsberg.

Rund ums Thema Unternehmensethik dreht sich eine weitere Spieleentwicklung an seinem Lehrstuhl: In der Wirtschaftssimulation *Corruptica* muss der Spieler die Filiale eines Textilunternehmens aufbauen und dabei strategische Entscheidungen treffen. Nach

Ablauf der Spielzeit erhält der Spieler eine Auswertung, wie wirtschaftlich und ethisch er gehandelt hat. Die Spielidee stammt von dem Wirtschaftsethiker Prof. Dr. Bernward Gesang, Inhaber des Lehrstuhls für Philosophie III. Er will das Spiel bald in seiner Vorlesung einsetzen, die auch BWL- und Wirtschaftsinformatikstudenten besuchen.

Die Lehre an der Universität Mannheim wird aber nicht nur interaktiver, sondern auch internationaler. Bereits zum zweiten Mal bietet Prof. Dr. Frauke Kreuter, Inhaberin des Lehrstuhls für Statistik und sozialwissenschaftliche Methodenlehre, ihre Lehrinhalte auch auf einer der größten Online-Lernplattformen an: Auf *Coursera* können Interessierte weltweit Vorlesungen und Seminare besuchen, sogenannte MOOCs (Massive Open Online Courses). Im Frühjahr 2014 nahmen rund 16.000 Teilnehmer aus 183 Ländern an Kreuters Web-Seminar „Questionnaire Design for Social Surveys“ teil, das sie gemeinsam mit Frederick Conrad, Ph.D., von der Universität Michigan entwickelt hat. In dem sechswöchigen Kurs lernen Berufstätige und Studierende, wie ein wissenschaftlicher Fragebogen entworfen wird.

Aktuell entwickelt die Mannheimer Sozialwissenschaftlerin in Kooperation mit dem Joint Program in Survey Methodology der University of Maryland darüber hinaus ein englischsprachiges, berufsbegleitendes Fernstudium für Sozial- und Marktforscher: „Professional Studies in Survey Practice and Data Science“. Im Rahmen des Wettbewerbs „Aufstieg durch Bildung“ fördert das Bundesministerium für Bildung und Forschung das Projekt bis 2018 mit insgesamt rund 800.000 Euro. „Der Online-Masterstudiengang richtet sich an Mitarbeiter in Statistischen Ämtern, in Forschungszentren oder Meinungs- und Marktforschungseinrichtungen wie Gallup oder TNS Infratest“, erklärt die Professorin. Weitere

Projektpartner sind neben der University of Maryland auch das GESIS Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung in Nürnberg sowie das Institut für Statistik der LMU München. 2016 geht der virtuelle Master an den Start. Kreuter setzt dabei nicht nur auf digitale Lernformate wie Videovorlesungen, Diskussionsforen und wöchentliche Online-Sprechstunden. Auch zwei dreitägige Präsenzphasen gehören dazu. Ist der Studiengang erst einmal erfolgreich angelaufen, sollen noch weitere Hochschulen teilnehmen, unter anderem die Catholic University in Santiago de Chile sowie die Stockholm University. Im Programm soll auch wissenschaftlich untersucht werden, welchen Einfluss der Einsatz von E-Learning auf den Lernerfolg und die Motivation der Studierenden hat.

Interaktiver, digitaler, internationaler – die Lehre an der Universität Mannheim verändert sich, sei es in der Weiterbildung oder in der Ausbildung der Bachelor- und Masterstudierenden. „Die Nachfrage nach Tools wie dem *MobileQuiz* und Lehrkonzepten wie *Flipped Classroom* steigt jedes Semester“, sagt Melanie Klinger, Leiterin des Referats Hochschuldidaktik der Universität Mannheim. VWL-Professor Orzen ist schon jetzt von den neuen Lehrmethoden überzeugt: „Neben digitalen Angeboten, wie der Online-Vorlesung oder Chats, wird es aber auch in Zukunft Präsenzveranstaltungen geben.“ Zum Glück, finden die beiden BWL-Studentinnen Andrea und Nathalie: Durch die wöchentliche Vorlesung in M 003 sind aus den beiden Studienkolleginnen mittlerweile Freundinnen geworden. ML ■

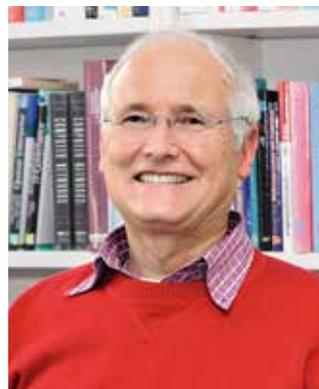
Weitere Informationen:

Serious Games des Lehrstuhls für Praktische Informatik IV: www.knowledge-gaming.de
Hochschuldidaktikzentrum der Universität Mannheim: www.hdz.uni-mannheim.de



Prof. Dr. Frauke Kreuter

Foto: Laura Jugel



Prof. Dr. Wolfgang Effelsberg

Foto: Thomas Tröster



Prof. Dr. Henrik Orzen

Foto: Laura Jugel



„Echte Typen statt Kleiderständer“

Interview: Katja Bär und Nadine Diehl
Fotos: Thomas Tröster

Wann ist Lehre „gute Lehre“? Diese Frage stellen sich Studierende ebenso wie Dozenten. FORUM hat mit zwei Mannheimer Professoren gesprochen, die dazu etwas zu sagen haben – dem Prorektor für Studium und Lehre, Prof. Dr. Thomas Puhl, sowie dem Landeslehrpreisträger 2013, Prof. Dr. Oliver Brand.

FORUM: Die Universität Mannheim hat in den vergangenen Jahren immer sehr gute Platzierungen in den Rankings erreicht. Die Absolventinnen und Absolventen sind deutschlandweit am gefragtesten – vor allem in der BWL landet die Universität Mannheim seit zehn Jahren auf Platz Eins. Werten Sie, Herr Professor Puhl, das als Ergebnis der Lehre?

Puhl: Wenn wir schlechte Lehre machen würden, wären die Ranking-ergebnisse jedenfalls nicht so gut – davon bin ich überzeugt. Allerdings hängen diese Ergebnisse auch davon ab, wie pfiffig die Studierenden sind, die bei uns anfangen. Oder es mag sein, dass wir als Universität uns bei den Zielen guter Lehre ganz andere Dinge in den Kopf gesetzt haben als die Personaler, die uns ranken. Vielleicht bevorzugen sie unsere Absolventen aufgrund bestimmter Kenntnisse oder Merkmale der *Employability*. Unser Leitbild ist es aber, Führungskräfte mit gesellschaftlichem Verantwortungsbewusstsein und einer starken Persönlichkeit heranzubilden. Das kann also durchaus etwas auseinanderdriften. Kurz: Wir freuen uns über schöne Rankings, aber man muss damit vorsichtig umgehen – sie bilden nicht eins zu eins die Qualität unserer Lehre ab.

FORUM: Wir hatten die Begriffe „Gute Lehre“ und „Schlechte Lehre“ jetzt beide schon im Raum. Gibt es an der Uni Mannheim – vielleicht auch unausgesprochen – eine Definition von guter Lehre?

Puhl: Es ist sehr schwer, gute Lehre zu definieren. Es gibt allerdings Elemente, die meiner Meinung nach sicher dazu gehören: Ein guter Dozent ist souverän in seinem Fach. Wer keine Ahnung hat, kann nicht unterrichten. Er oder sie muss gut vorbereitet in jede Vorlesung kommen. Er muss lodern für sein Fach, sonst kann er die Begeisterung dafür nicht transportieren. Er muss die Studierenden motivieren, sie dazu bringen, dass sie selber aktiv am Lernprozess teilnehmen. Er muss Fragen stellen, Hilfestellungen bieten, Medien einsetzen – aber in vernünftigem Maß – und er muss lebendig seinen Stoff vermitteln.

Brand: Ein weiteres Element der guten Lehre ist auch eine Atmosphäre der Angstfreiheit. Die ist heute sehr schwer zu erreichen, weil der Prüfungsdruck enorm auf den Studierenden lastet und eine falsche Äußerung im Hörsaal sich auch schon mal rasant über Social-Media-Kanäle verbreitet. Das hemmt manche, sich aktiv zu

beteiligen. Diese Hemmung zu brechen, ist meiner Meinung nach ebenfalls Aufgabe des Dozenten.

FORUM: Welche Rahmenbedingungen braucht es an einer Universität, um gute Lehre zu fördern?

Brand: Gute Lehre kann man meines Erachtens nur dadurch schaffen, dass ein Klima herrscht, in dem ein Bemühen der Dozenten besteht, gute Lehre zu machen. Anders als für gute Forschung gibt es keine finanziellen Anreize für gute Lehre. Sie dennoch anzubieten, muss also aus dem beruflichen Selbstverständnis heraus kommen. Ich bin glücklicherweise in einer Fakultät gelandet, wo ein solches Klima herrscht. Wo eine Vielzahl von Personen ein „guter Lehrer“ sein will. Dann entsteht ein natürlicher Wettbewerb, den man auch vorsichtig fördern kann, indem man gelegentlich gute Leistungen herausstreicht.

Puhl: Ich denke auch, das Beste um Dozenten zu motivieren, ist Lob. Die Universität wird deshalb im kommenden Jahr zum ersten Mal einen eigenen Lehrpreis vergeben, mit dem wir dann ein oder zwei Dozenten besonders hervorheben. Es gibt auch schöne „Qualitätssicherungsmaßnahmen“ – Lehrveranstaltungsevaluierungen, Absolventenstudien, Befragungen aller Art – aber ein noch so gutes Qualitätsmanagementsystem in der Lehre, eine tolle Bibliothek und Hörsäle mit neuester Technik können nicht gute Lehre garantieren. Entscheidend ist, dass wir echte Lehrpersönlichkeiten für unsere Studierenden gewinnen können.

FORUM: Was ist für Sie persönlich das größte Lob in Sachen Lehre?

Puhl: Ich freue mich besonders, wenn jemand nach seinem Studium zu mir kommt und sagt: „Ihre Veranstaltungen, die haben mir etwas gebracht.“ Davon zehre ich. Ich freue mich auch über einen guten Notenschnitt bei der Abschlussklausur, eine tolle Seminararbeit, wache Fragen oder wenn die Abbrecherquoten gering sind. Aber das individuelle Schulterklopfen tut schon besonderes gut.

Brand: Für mich ist die letzte Stunde einer Vorlesung im Semester immer entscheidend. Wenn da wenigstens noch annähernd so viele

Leute sitzen wie in der ersten Stunde, dann weiß ich, dass ich nicht so viel falsch gemacht habe. Für mich ist das Lob tatsächlich die Abstimmung mit den Füßen: zu kommen oder nicht zu kommen. Denn der Anreiz in der heutigen Zeit nicht zu kommen, ist außerordentlich groß. Man denke nur an diejenigen Studierenden, die nach dem „Schneckenhof“ am Freitagmorgen um 8.30 Uhr im Hörsaal erscheinen sollen. Tun sie das nicht, dann habe ich als Lehrender meine Sache nicht hinreichend gut gemacht.

FORUM: Was für Menschen sind das, die auch an einem Freitagmorgen die Studierenden in den Hörsaal ziehen?

Brand: Das sind Typen. Leute, an denen man sich durchaus auch reiben kann, die eine Ansicht zu Dingen haben und Leute zum Nachdenken anhalten können. Wenn Sie da so „Kleiderständer“ auf das Podium stellen, denen Sie jeden Anzug umwerfen und jede Veranstaltung machen lassen können, dann wird das keine gute Lehre sein – weil sie nicht greifbar ist. Weil die Leute keine Anekdoten, keine Geschichten und keine Werte aus den Vorlesungen mitnehmen. Ich glaube, dass die Studierenden sich auch deswegen für ein bestimmtes Fach interessieren, weil sie sich für dessen Dozenten interessieren. Und ich glaube, ein guter Lehrer ist auch ein interessanter Mensch. Interessante Typen zu versammeln, denen man selbst gerne zuhören würde, das muss man als Uni und Fakultät schaffen.

FORUM: Professor Brand, Sie haben unter anderem in Cambridge studiert. Da macht man den MPhil in Classics, studiert Archäologie und landet hinterher bei der Barclay Bank als Manager. Macht das Sinn?

Brand: Selbstverständlich. Die Engländer haben beklemmenderweise besser verstanden als wir, dass die Universität eine Bildungs- und keine Ausbildungseinrichtung ist. Daher kommt die größere Flexibilität bei den Abschlüssen im Vereinigten Königreich, die ich sehr befürworte. Natürlich kann jemand, der sich bis zuletzt mit Platons Dialogen beschäftigt hat, nicht gleich am ersten Arbeitstag komplizierte Zins-Swaps an der Börse handeln. Tatsächlich werden beim Studium der antiken Klassik aber Denkmuster erlernt und gut trainiert,



„Eine tolle Bibliothek und Hörsäle mit neuester Technik können nicht gute Lehre garantieren. Entscheidend ist, dass wir echte Lehrpersönlichkeiten für unsere Studierenden gewinnen können.“

Prof. Dr. Thomas Puhl

„Gute Lehre lebt davon, dass ein Typ vor mir steht und mich als Typ begeistert.“

Prof. Dr. Oliver Brand



die später für einen Job bei Bank oder Börse nützlich sind. Ich glaube, dass wir in Deutschland ohne Zutun zu demselben Ergebnis kommen werden und zwar aus purer Not. Aufgrund der demografischen Entwicklung gehen uns schon rein numerisch alsbald die Talente aus. Das darf man nicht kleinreden. Personaler werden schauen müssen, welche Studiengänge Fertigkeiten vermitteln, die zu dem jeweiligen Job passen, auch wenn sie nicht unmittelbar etwas damit zu tun haben.

FORUM: Wie wird Lehre unter diesen Umständen in Zukunft aussehen?

Puhl: Wir hatten 1960 nicht einmal zehn Prozent eines Jahrgangs an den Hochschulen. Heute sind es gut fünfzig Prozent, was einer Massifizierung der Universität gleichkommt. Gleichzeitig wird die Gruppe der Studierenden heterogener. Sie besteht aus Menschen unterschiedlicher Altersgruppen, Nationalitäten, Lerngeschwindigkeiten und Bildungshintergründe. Man muss deshalb im Grunde individueller unterrichten. Und wie man diese Individualisierung in der Massifizierung hinkriegt, ist eine große Herausforderung. Da könnten meiner Meinung nach bestimmte Formen des *Blended Learning* helfen, also einer Mischung aus Präsenzlehre und E-Learning-Elementen. Ich bin etwa ein Freund der Idee des *Inverted Classroom*, bei dem die Vorlesung als Video ins Netz gestellt wird oder die Studierenden das Basiswissen mit Hilfe eines Buches und Leitfragen im eigenen Tempo erarbeiten. In der Vorlesung vertieft der Dozent mit ihnen dann den Stoff mithilfe von Übungsaufgaben und Diskussionen. So können wir die Zeit guter Dozentinnen und Dozenten noch besser nutzen als im Frontalunterricht von Inhalten, die längst präzise und anschaulich in einem vernünftigen Lehrbuch stehen.

Brand: Aus meiner Sicht würde ich sehr vorsichtig sein, in Zukunft auch nur einen Deut an der Präsenzlehre zu ändern. Gute Lehre setzt voraus, dass Lehrende und Lernende sich tatsächlich begegnen. Es ist etwas ganz anderes, ob ich vor einer Kamera oder vor 500 Leuten spreche, die sich genau wie ich Freitagmorgen um 8.30 Uhr aufge-

macht haben, nur um da zu sein und sich mit dem Haftungsrecht zu beschäftigen. Wenn wir die Vorlesung zu einem Online-Konsumprodukt machen, ist der ganze Zauber verloren. Dieser Zauber lebt doch davon, dass niemand von uns da sein muss, aber wir trotzdem alle da sind. Ich stimme Herrn Puhl zu, wir müssen es aber schaffen, dass die Präsenzlehre nach wie vor nicht nur irgendein Bestandteil der Lehre ist, sondern deren Kern. Es wirkt so, als mache E-Learning das Lernen flexibler und individueller – das ist es im Ergebnis aber nicht. Ohne Präsenz wird alles anonym, beliebiger und irgendwie unwichtiger. Das halte ich für gefährlich. E-Learning ist gut, aber nur wenn es eine rein unterstützende Funktion hat.

FORUM: Sie selbst haben begleitend zu Ihren Veranstaltungen ein Online-Quiz entwickelt und wurden unter anderem dafür mit dem Lehrpreis des Landes Baden-Württemberg ausgezeichnet. Was können solche spielerischen Elemente in der Vorlesung leisten?

Brand: Sie können eine stressfreie Beschäftigung mit dem jeweiligen Stoff zur Nach- und Vorbereitung der Vorlesung leisten und ich setze sie gezielt ein, wenn ich merke, dass meine Studierenden sich eigentlich mit meinem Stoff beschäftigen müssten, tatsächlich aber für andere Klausuren lernen. Weil es ein Spiel ist, empfinden sie die Beschäftigung mit dem Rechtsstoff nicht als zusätzlichen Stress, lernen aber dennoch etwas dabei. Trotzdem darf eine Vorlesung natürlich nicht zu einer Infotainment-Veranstaltung ausarten, wo unter ständigen Spielen und Scherzen letztlich kein Wissen vermittelt wird. Es gibt sicherlich einen Technologie-Overkill in vielen Veranstaltungen. Das ist auch keine gute Lehre. Und ich bin entschieden gegen das „Wetterkartenphänomen“ im Hörsaal: Derjenige, der spricht, degradiert sich selbst zum Nebendarsteller seiner eigenen Präsentation und erzählt nur noch, was auf der Folie ohnehin steht. Ist dem so, können wir tatsächlich ein Tonband hinstellen oder alles gleich online anbieten. Die gute Lehre lebt davon, dass ein Typ vor mir steht und mich als Typ begeistert – von mir aus auch mit technischer Unterstützung und zusätzlichen Online-Inhalten. ■



Studieren mit Rundum-Blick

Der 2008 gestartete Bachelor „Unternehmensjurist/in“ ist einzigartig in Deutschland. Innerhalb kürzester Zeit hat er sich bundesweit als einer der erfolgreichsten juristischen Studiengänge etabliert – davon zeugen die hohen Bewerberzahlen und die erstklassigen Absolventen.

„Es war ein Nervenkitzel bis zur letzten Sekunde. Wir waren schon im Bewerbungsprozess, da hat man noch versucht, den neuen Studiengang zu verhindern“, erinnert sich Prof. Dr. Georg Bitter, Inhaber des Lehrstuhls für Insolvenzrecht, der den Bachelor „Unternehmensjurist“ von Beginn an mit aufgebaut hat. Vor sechs Jahren, als Altrektor Prof. Dr. Hans-Wolfgang Arndt die Vision hatte, sämtliche Studiengänge stärker mit den Wirtschaftswissenschaften zu verzahnen, betrachtete man den geplanten Bachelor-Studiengang bestehend aus zwei Drittel Jura und einem Drittel BWL im Land mit Skepsis. Zu sehr hingen die traditionsbewussten Juristen an den Hochschulen und in der Politik am alten System, hatten Angst, die Universität Mannheim würde damit das Staatsexamen abschaffen. „Man dachte, wir wären der Einstieg in den Ausstieg, dabei wollten wir nie am Staatsexamen rütteln“, erklärt Bitter. „Jeder Jura-Student, der sich die Option hätte offen halten wollen, am Ende Anwalt, Richter oder Staatsanwalt zu werden, wäre dann nicht zu uns gekommen.“

Ein Bachelor mit Staatsexamensoption – von Anfang an kam der neue Studiengang bei den Abiturienten an und die Bewerberzahlen sind seitdem stetig gestiegen. Zuletzt gab es über tausend Bewerber auf die rund 270 Studienplätze. „Das liegt sicher auch daran, dass wir die einzige Jura-Fakultät in Deutschland mit einem klaren Profil sind. Mannheim steht für Wirtschaft, auch in den Rechtswissenschaften“, sagt Bitter.

Ob Insolvenz-, Versicherungs- oder Kartellrecht – der Studiengang deckt jeden wirtschaftsrechtlichen Bereich ab. Eine Mischung, die auch die heute 26-jährige Unternehmensjuristin Ebru Solak überzeugt hatte. Sie gehörte 2008 dem ersten Jahrgang an. Heute arbeitet sie als Personalreferentin in einem Unternehmen, wo sie unter anderem für Arbeitsverträge und arbeitsrechtliche Fragen zuständig ist. „Der Studiengang hätte mich nicht besser auf diesen Job vorbereiten können“, sagt sie. „In Verhandlungen habe ich immer den Rundum-Blick, weil ich sowohl die Arbeitsweise und das Denken von Juristen wie auch BWLern verstehe.“ Die Mischung aus BWL und Jura macht die Mannheimer Absolventen besonders für Stellen in der Steuerberatung, der Wirtschaftsprüfung und für Kanzleien mit wirtschaftsrechtlichem Hintergrund interessant. „Wir sind alle sehr gut untergekommen“, fügt Solak hinzu.

Ihren Bachelor absolvierte Solak – wie mehr als zwei Drittel der Studierenden – in der Regelstudienzeit von sechs Semestern. Dass die Jura-Studenten so schnell zum Staatsexamen geführt werden,

sei ebenfalls eine Besonderheit. „Das große Jura-Problem ist ja, dass viele Studenten Semester vergeuden, weil die Prüfungen vor dem Examen nichts zählen und beliebig oft wiederholt werden können. Da studieren Leute schon mal acht bis zehn Jahre“, sagt Bitter. „Mit Ende Zwanzig fallen sie dann durchs Staatsexamen und stehen nur mit einem Abitur da.“ Beim Unternehmensjuristen sei das nicht der Fall, weil früh der Bachelor als erster berufsqualifizierender Abschluss ansteht. Und die Wahrscheinlichkeit, nach dem Bachelor eine gute Examensnote zu schreiben, sei höher als an anderen Unis. Grund dafür sei der straffe Stundenplan und die intensive Ausbildung. „Letztendlich werden wir nicht an einer guten Bachelor-Note gemessen, sondern daran, ob wir es schaffen, das Wissen in kürzerer Zeit so zu vermitteln, dass die Leute trotzdem ein gutes Examen schreiben können“, sagt Bitter.

Die Vermittlung von Wissen habe für die Mannheimer Professorinnen und Professoren deshalb oberste Priorität. „Wir versuchen, uns in der Lehre sehr stark den Bedürfnissen der Studierenden anzunähern. Wir gehen weg vom klassischen Vorlesungsstil, bei dem nur abstrakte Inhalte vermittelt werden und behandeln viele Gerichtsfälle, um das Abstrakte auch anzuwenden“, erklärt Bitter. So viel Mühe spricht sich rum. Nicht selten säßen deshalb Jura-Studenten aus Heidelberg in den Mannheimer Lehrveranstaltungen. Auch im Umgang mit den Studierenden und ihren Problemen sei das Bemühen der Professorinnen und Professoren groß, findet der 29-jährige Absolvent Lasse Koch, der nun für eine Kanzlei tätig ist, die sich auf Insolvenzverfahren spezialisiert hat: „Ich hatte immer das Gefühl, dass sie an unseren Belangen interessiert waren und alle an einem Strang gezogen haben, um den neuen Studiengang ins Rollen zu bringen. Es war ein sehr familiäres Umfeld.“

Die wenigsten Studierenden steigen gleich nach dem Bachelor in den Beruf ein: Dreiviertel machen das Staatsexamen, der Rest setzt noch einen Master oben drauf – in Mannheim entweder mit dem Schwerpunkt Tax and Accounting oder Human Resources. In ein paar Jahren steht das Erfolgsmodell „Unternehmensjurist“ noch einmal auf dem Prüfstand: 2018 wird der Bachelor evaluiert. Ein Experiment auf zehn Jahre sei es gewesen. Heute wehe im Land allerdings ein anderer Wind, meint Bitter. Man habe die Vorteile erkannt, auch beim Landesjustizprüfungsamt, das den Studiengang evaluieren wird. Er ist sich sicher, dass es weiter geht – dieses Mal ohne Nervenkitzel.

Für die Personaler und Marketing

BWL hat den Ruf, ein Fach zu sein, bei dem Vieles auswendig gelernt werden muss. Dass es auch anders geht, zeigen Professorinnen und Professoren der Universität Mannheim. Sie lehren Betriebswirtschaft mit Praxisbezug und bringen ihren Studierenden bei, ihr erworbenes Theoriewissen auch anzuwenden.

„Im Durchschnitt sind allgemeine Intelligenztests sehr gut geeignet, um den späteren Berufserfolg zu prognostizieren. Richtig?“, fordert Prof. Dr. Torsten Biemann, Inhaber des Lehrstuhls für Personalmanagement und Führung, den vollen Hörsaal zu einer Abstimmung auf. Nur sechs Hände gehen hoch. Der Rest glaubt nicht daran, dass der IQ allein jemanden zu einem guten Mitarbeiter macht. Überrascht ist Biemann nicht: „Fast 60 Prozent der Personaler, die wir befragt haben, halten diese Aussage ebenfalls für falsch. Sie glauben, den späteren Berufserfolg besser aus Lebensläufen und Assessment Centern ablesen zu können. Die Forschung kommt allerdings zu einem anderen Ergebnis.“ Im Personalmanagement seien Fehleinschätzungen noch immer weit verbreitet. Zum Beispiel, dass Arbeitnehmer heute häufiger das Unternehmen wechseln als früher, oder dass geschlechtergemischte Teams bessere Leistungen zeigen als Teams, die nur aus Männern oder Frauen bestehen. „Die Forschung hat dazu klare Antworten gefunden, aber Einzug in die Praxis haben sie kaum gehalten“, erklärt Biemann.

Mit seinem Seminar „HR Analytics“ will Biemann die potenziellen Personaler von morgen besser ausbilden. „Die richtige Personalauswahl gehört mit zu den wichtigsten Feldern in den Human Resources. In der Praxis wird da jedoch noch sehr viel nach Bauchgefühl entschieden und viele Personaler überschätzen dabei auch ihre eigenen Fähigkeiten und Menschenkenntnis“, erklärt der BWL-Professor.

Kopfarbeit statt reiner Bauchentscheidung – dazu will Biemann seine Studenten befähigen. Deshalb beantworten sie in seinem Seminar Fragestellungen aus dem Personalmanagement mithilfe von Forschungsergebnissen. In Big-Data-Übungen am PC werten sie Mitarbeiter-Statistiken von Unternehmen aus, um daraus die richtigen Personalentscheidungen abzuleiten: Steigert ein Work-Life-Balance-Programm wirklich die Zufriedenheit der Mitarbeiter? Wieso fehlen Mitarbeiter überhaupt und was kostet das die Firma? Dazu arbeiten die Studierenden in Vierer-Teams und untersuchen verschiedene Unternehmenstypen wie Call Center, Beratungsunternehmen und NGOs. Am Ende des Semesters tragen sie ihre Ergebnisse einem fiktiven Vorstand vor und präsentieren ihre Handlungsempfehlungen.

Praxisnahes Lernen ist auch der Ansatz von Prof. Dr. Sabine Kuester, Inhaberin des Lehrstuhls für Marketing & Innovation. Jedes Semester schlüpfen ihre Studierenden einen Tag lang in die Rolle eines internationalen Marketingmanagers. In der computer-

gestützten Simulation *Country Manager*, einem so genannten Serious Game, müssen sie als US-Hersteller eine Zahnpasta-Marke in Südamerika einführen. „Das Handwerkszeug, mit dem wir die Studierenden in den Vorlesungen ausrüsten, müssen sie hier anwenden. Das verlangt den Einsatz ihres ganzen Wissens ab, da wir es hier mit einem sehr komplexen Szenario zu tun haben“, erklärt die BWL-Professorin.

Vor der Simulation reichen die Studierenden deshalb zunächst eine Strategie ein, mit der sie ihr Produkt einführen wollen. In der Veranstaltung selbst müssen sie die Produkte kreieren, Kosten kalkulieren, sich in den verschiedenen Ländern positionieren, mithilfe von Marktdaten ihre Kunden und Wettbewerber analysieren und werden immer wieder mit Veränderungen in den makroökono-



manager von morgen

mischen Daten konfrontiert – wie einer Veränderung der Inflation oder des Wechselkurses. „Hier lernen die Seminarteilnehmer, wie Manager im internationalen Marketing Probleme unter Zeitdruck lösen und Entscheidungen fällen mit nicht völlig transparenten Informationen. Dies entspricht auch der Realität, da sie die Länder beim Markteintritt noch nicht kennen“, erklärt Kuester.

Vor allem der enorme Zeitdruck sei eine große Herausforderung, sagt Justus Hacke. Er ist einer von rund 60 Studierenden, die im vergangenen Semester an der Simulation teilgenommen haben: „Es ist wirklich eine gelungene Abwechslung, mal nicht nur stumpf auswendig zu lernen, sondern an einem sehr realistischen Szenario zu sehen, welchen großen Einfluss bereits kleine Entscheidungen haben können.“ Auch die 24-jährige Master-Studentin Katharina Doll war

im vergangenen Semester dabei. Sie habe vor allem aus dem Scheitern bei dieser Veranstaltung gelernt. „Anfangs machten wir überhaupt keine Verluste, doch dann haben wir mächtig Marktanteile verloren. Wir hätten schon am Anfang viel stärker investieren müssen.“ Am Ende landete ihr Team auf dem drittletzten Platz.

So richtig schlecht habe jedoch noch niemand abgeschnitten, sagt Kuester. Dafür sorgen sie und ihre Doktoranden vom Lehrstuhl, die die Teams während der Simulation unterstützen: „Es ist ein enormer Organisationsaufwand, aber er lohnt sich. Denn die Anwendung des Wissens führt erst dazu, dass die Studierenden wirklich begreifen, wofür ihnen all die Theorien und Konzepte in den Marketingvorlesungen vermittelt werden. Deshalb mache ich die Veranstaltung immer wieder. Die Lerneffekte sind hervorragend.“ ND ■



Raus aus dem Hörsaal, rein in die Gesellschaft

Seit 2003 unterstützen Studierende der Mannheimer Sprachwissenschaftlerin Prof. Dr. Rosemarie Tracy Grundschüler mit Migrationshintergrund beim Deutschlernen. Nicht nur die Kinder entwickeln sich dabei weiter, sondern auch die Studierenden.

Das helle Klassenzimmer der 2a an der Erich Kästner Grundschule in der Neckarstadt-West ist mit Liebe zum Detail eingerichtet: Bunte, selbstgemalte Bilder hängen an den Wänden, daneben eine Schönschrifttafel, zahlreiche Stofftiere thronen neben Topfpflanzen auf der Fensterbank. Es läutet zum Unterrichtsende. Durcheinander und Geschrei unter den Zweitklässlern. Nicht alle Schülerinnen und Schüler gehen in den Hort oder nach Hause. Sieben Kinder türkischer und arabischer Herkunft bleiben noch. Die 23-jährige Lehramtsstudentin Isabella Glott klatscht in die Hände: „Legt das Essen beiseite, geht nochmal zur Toilette und bildet dann bitte einen Stuhlkreis!“ Glott stimmt im Kreis das rituelle Begrüßungslied an. Die Siebenjährigen singen mit und klatschen begeistert im Takt. Ein ganzes Schuljahr lang hat die Studentin die mehrsprachige Kleingruppe betreut und mit ihnen gemeinsam an ihrem Deutsch gefeilt. Nun wird das Gelernte zweimal in der Woche in 90-minütigen Einheiten wiederholt.

Glott ist eine von 39 Studierenden der Universität Mannheim, die am Projekt „Intensive Sprachförderung an Grundschulen mit hohem Förderbedarf“ mitwirken. Es wurde im Jahr 2003 von der renommierten Mehrsprachigkeitsforscherin und Inhaberin des Lehrstuhls für Anglistische Linguistik, Prof. Dr. Rosemarie Tracy, ins Leben gerufen. „Wir wollen den Kindern ermöglichen, im Unterricht besser mitzukommen und ihnen so den Schlüssel für ihre Zukunft geben“, sagt sie. Angefangen hat das von der Stadt Mannheim getragene Projekt, das in den ersten Jahren von der Heinrich-Vetter-Stiftung finanziert wurde, mit zwei Grundschulen. Dieses Jahr sind es neun.

Dass Studierende mit linguistischen Vorkenntnissen die Kinder unterrichten, habe auch den Vorteil, dass sie altersmäßig näher bei den Kindern seien – wie ein großer Bruder oder eine Schwester – erklärt Tracy. Studierende aller Fakultäten beteiligen sich an dem Projekt, wollen in eine andere Lebenswelt eintauchen oder haben





selbst Migrationshintergrund. So ist es für Glott eine Herzensangelegenheit, die Kinder sprachlich zu fördern: „Ich bin selbst mit sechs Jahren aus Rumänien nach Deutschland gekommen und musste die Sprache erst einmal lernen.“ Neben eher theoretischen Vorlesungen sei es außerdem schön, das Gelernte in der Praxis anzuwenden und sich dabei für die Gesellschaft zu engagieren.

Im Gegensatz zum regulären Deutschunterricht werden die sprachlichen Kompetenzen in der Förderstunde mit spielerischen Elementen vermittelt: Nach dem Begrüßungslied spielen die Kinder an diesem Tag das Spiel „Mein rechter Platz ist leer“, welches Glott mit Grammatikübungen und Wortfeldern verbindet. An den Tischen geht es dann mit einem Arbeitsblatt weiter. Die Kinder sollen anhand der Abbildungen Begriffe erkennen und ihnen den richtigen Artikel zuordnen. Das Unterrichtsmaterial hat Glott selbst erstellt. Es ermöglicht ihr, individuell auf die Bedürfnisse jedes einzelnen Kindes einzugehen. „Die Studierenden handeln eigenverantwortlich

und selbstständig – von uns werden sie in einem Workshop dafür qualifiziert“, sagt Projektkoordinatorin Josephine Gruber von der Universität Mannheim.

Eine Arbeit, die sich auszahlt und mit wunderbaren Erfahrungen entlohnt wird, findet Lehramtsstudentin Glott: „Für mich ist es toll zu sehen, wenn Kinder sogar in der Pause Deutsch reden. Man bekommt ihre Dankbarkeit zurück, wenn sie einen umarmen und sich freuen, wenn man wiederkommt.“ Um dieses Schuljahr wieder dabei zu sein, hat die Studentin ihr Praxissemester verschoben: „Ich will mich noch weiter verbessern. Nicht nur die Kinder, auch ich habe mich entwickelt.“ Nach dem Unterricht ist die 23-Jährige sehr zufrieden, die Kinder hätten dieses Mal viel gelernt. Dass auch die Studierenden dabei etwas lernen, davon ist Tracy überzeugt: „An Universitäten sollen Menschen heranreifen, die am Ende ihres Studiums nicht einfach nur wissenschaftliche Experten sind, sondern die Transfer leisten – in die Köpfe zukünftiger Generationen.“ JM ■

„Die Hochschulen müssen ihre Freiheiten entdecken und nutzen“



Interview: Katja Hoffmann
Foto: privat

Oliver Dickhäuser ist Professor für Pädagogische Psychologie an der Universität Mannheim und erforscht unter anderem Lehr- und Lernprozesse. Woher die Motivation zum Lernen kommt und wie sie bei Studierenden gefördert werden kann, darüber hat FORUM mit ihm gesprochen.

FORUM: Herr Professor Dickhäuser, welche Frage beschäftigt Sie in Ihrer Forschung am meisten?

Dickhäuser: Mich interessiert, was Personen beim Handeln antreibt, also die Motivation, die unserem Handeln zugrunde liegt. Dabei beschäftige ich mich sowohl mit der Bedeutung individueller Faktoren, die aus der Persönlichkeit eines Menschen hervorgehen, als auch mit der Bedeutung entsprechender Rahmenbedingungen, also kontextuellen Faktoren. Gerade als Hochschullehrer werde ich durch mein Handeln zum Kontext für Studierende, ich gestalte den Kontext ja. Auch für solche Kontexteinflüsse auf Motivation interessiere ich mich.

FORUM: Welche individuellen Faktoren spielen für die Motivation eine Rolle?

Dickhäuser: Die psychologische Motivationsforschung unterscheidet zwischen intrinsischer und extrinsischer Motivation. Dabei kann gezeigt werden, dass ein hohes Ausmaß an intrinsischer Motivation – von der man spricht, wenn eine Person die Beschäftigung mit einer Aufgabe selbst als befriedigend erlebt, also die Motivation aus der Aufgabe kommt – beispielsweise dazu führt, dass die Person Informationen tiefer verarbeitet und besser speichert. Gleichzeitig führt eine hohe intrinsische Motivation zu mehr Ausdauer, wenn man auf Schwierigkeiten stößt, und zu mehr freiwilligem Investment – also dass ein Student freiwillig zu einem Buch greift, das vielleicht nicht direkt Prüfungsliteratur ist.

FORUM: Wie entsteht diese intrinsische Motivation?

Dickhäuser: Eine wichtige Voraussetzung ist, dass Personen sich in dem jeweiligen Bereich als einigermaßen kompetent erleben. Das können Dozentinnen und Dozenten fördern, indem sie zum Beispiel den Studierenden deutlich machen, wo sie Kompetenzen hinzugewinnen – etwa wenn sie am Anfang einer Vorlesung Ausblicke geben, was die Studierenden am Ende der Sitzung wissen werden. Oder dadurch, dass sie am Ende noch einmal zusammenfassen, was die Studierenden heute gelernt haben. Das sind kleine und wenig aufwändige Techniken, die den Studierenden vor Augen führen, Dinge besser zu beherrschen als noch zu Beginn der Vorlesung.

Eine zweite Vorbedingung für das Entstehen intrinsischer Motivation ist das Bewusstsein, dass ich selber Herr meines Handelns bin: Ich muss mich als einigermaßen autonom erleben. Das ist eine Variable, die auch im Zuge der Bologna-Reform sehr stark in der Öffentlichkeit diskutiert wurde und fast hat man den Eindruck, dass es so etwas wie Autonomie an Hochschulen gar nicht mehr geben kann, weil das komplette Studium und auch die Lernprozesse von Anfang bis Ende starr durchstrukturiert sind.

FORUM: Die strukturellen Vorgaben, die mit der Bologna-Reform der Studiengänge einhergegangen sind, erschweren das Lernen?

Dickhäuser: Vor zwei Jahren habe ich mit meinem Mitarbeiter Stefan Janke eine Studie durchgeführt, in der wir der Frage nachgingen, ob es auch innerhalb des bestehenden Bachelorsystems Unterschiede gibt im Autonomieerleben der Studierenden in verschiedenen Studiengängen. Die jeweiligen Prüfungsordnungen regeln manche Fragen unterschiedlich: Können die Studierenden frei entscheiden, ob sie eine Prüfung zum Erst- oder zum Zweitemin machen wollen? Können die Studierenden auch inhaltlich unterschiedliche Kurse wählen? Kann das Thema für die Bachelorarbeit selbst festgelegt werden? All das sind Ausgestaltungen von Freiheit, die in unterschiedlichen Studiengängen unterschiedlich ergriffen werden. Und wir konnten zeigen, dass manche Studiengänge strukturell ein größeres Ausmaß an Wahlfreiheit ermöglichen, was mit dazu beiträgt, dass die Studierenden sich als autonomer erleben. Das führt im nächsten Schritt zum Beispiel dazu, dass sie im Studium zufriedener sind oder weniger Prüfungsangst haben, weil sie den Eindruck haben, einige bedeutsame Weichen selbst stellen zu können.

In Bezug auf die Bologna-Reform glaube ich, dass nicht alle Elemente immer glücklich ausgestaltet wurden. Das Fazit unserer Studie ist, dass es jedoch auch innerhalb des Bachelorsystems sehr wohl Möglichkeiten gibt, die Strukturen in mehr oder weniger günstiger Weise zu gestalten. Da müssen die Hochschulen jetzt ihre Freiheiten entdecken und nutzen. ■



Nachgefragt

Umfrage: Linda Schädler
Fotos: Andreas Bayerl

Gute Lehre soll Studierende begeistern, sie neugierig auf ihr Fach machen und zum Lernen motivieren. Kritisiert wird schnell, Lob kommt seltener. FORUM hat sich unter den Studierenden umgehört, welchen Dozentinnen und Dozenten sie gerne mal ein Lob für ihre Lehre aussprechen wollen.

Lisa Natter (22), Bachelor Soziologie

In der Soziologie macht Professor Thomas Gautschi vom Lehrstuhl Methoden der empirischen Sozialforschung gute Arbeit, finde ich. Statistik ist zwar ein sehr trockenes Fach, aber er hat eine wirklich lockere Art und bereitet den Stoff so auf, dass er trotzdem spannend wird. Außerdem macht ihn sein Schweizer Akzent irgendwie sympathisch. Im Nebenfach Psychologie finde ich Professor Edgar Erdfelder super. Er wirkt zum einen richtig kompetent und kann auf jede Frage eine Antwort geben. Zum anderen ist es sehr praktisch, dass er seine Folien immer pünktlich vor der Vorlesung online stellt. Dadurch ist es leichter, sich während der Veranstaltung Notizen zu machen. Außerdem zeichnet er seine Vorträge auf und lädt sie später für uns hoch, sodass wir uns die Audiodateien vor der Prüfung oder wenn wir mal krank sind nochmal anhören können.



Ali Kalkan (22), Bachelor Wirtschaftspädagogik

Unserem Dozenten in Finanzmathematik, Patrick Schneider muss ich wirklich ein großes Lob aussprechen. Er macht richtig guten Unterricht und holt jeden damit ab. Er ist nicht nur sympathisch und motiviert und hat eine richtig energiegeladene Art. Er ist außerdem total durchorganisiert. Mehrere Dinge gleichzeitig zu erledigen, ist für ihn gar kein Problem, und dadurch kriegt er seinen Stoff immer pünktlich durch. Ich bin zwar kein Anfänger mehr, aber ich glaube, auch Erstis kommen mit ihm super zurecht und fühlen sich gut aufgehoben, weil er ihnen durch seine lockere Art die Hemmungen nimmt. Außerdem ist er engagiert und legt sich für seinen Unterricht wirklich ins Zeug. Fachlich ist er auch total fit: Egal, was man ihn fragt, er hat auf alles eine Antwort.

Moritz Steinmetz (26), Mannheim Master of Management

Ich spezialisiere mich im Marketingbereich und der beste Dozent, den ich da bisher gehört habe, ist für mich Professor Christian Homburg. Natürlich ist er eine Koryphäe, aber ich finde, das hat auch seine Berechtigung, wenn ich mir seine Vorlesungen anschau. Natürlich ist er sehr fordernd, aber



er ist auch fachlich ausgezeichnet und dadurch steht das, was man leisten muss, und was man vermittelt bekommt, auf jeden Fall im richtigen Verhältnis. Seine Vortragsart wirkt außerdem sehr offen und freundlich, auch wenn er den Stoff immer ziemlich schnell durchgeht. Da bleibt nicht immer Zeit für Fragen, aber wenn doch, beantwortet er sie immer.



**Franziska Schweiger (24),
Bachelor Anglistik und Germanistik**

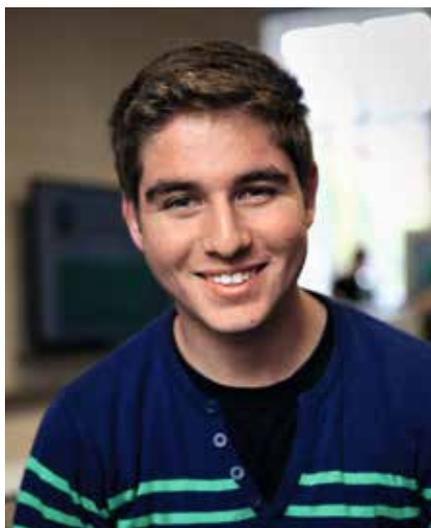
Am wichtigsten ist für mich, dass Dozenten vermitteln können, dass sie selbst am Thema interessiert sind. Wenn das nicht der Fall ist und man es merkt, dann ist die Atmosphäre in Seminaren oft unangenehm. In der Germanistik macht das meiner Meinung nach Dr. Sandra Beck im Proseminar Neue Deutsche Literatur sehr gut. Sie ist zwar sehr anspruchsvoll, aber man lernt auch sehr viel bei ihr. Im Moment besteht der Unterricht hauptsächlich aus Gruppendiskussionen und mittlerweile diskutieren auch alle mit. Durch das Interaktive lernt man viel, finde ich. In der Anglistik ist der Unterricht von Ian Bailey ziemlich gut. Er ist sehr vielseitig und abwechslungsreich: Gerade machen wir zwar Frontalunterricht, aber gegen Ende des Semesters will er die Unterrichtsgestaltung komplett an uns übergeben. Außerdem hat er ein unglaubliches Fachwissen. Ich glaube, man könnte ihn nachts aus dem Tiefschlaf holen und er könnte trotzdem die komplette Geschichte der britischen Monarchie runterrattern.



**Antonios Sarigiannopoulos (21)
und Michell Mellovoj (18),
Bachelor Wirtschaftsmathematik**

Antonios Sarigiannopoulos: Da ich erst im ersten Semester bin, habe ich noch nicht so viele Vergleichsmöglichkeiten. Aber von allen meinen Dozenten finde ich, dass Professor Wolfgang Seiler seine Vorlesungen am besten vorbereitet. Er arbeitet in der Veranstaltung sehr nah am Skript und dadurch fällt es mir einfacher, das Gelernte zu Hause nachzuarbeiten, wenn ich einmal gefehlt oder etwas nicht verstanden habe. Es ist auch kein Problem, sich mit Fragen an ihn zu wenden – nur war das dank des tollen Unterrichts bisher noch nicht nötig.

Michell Mellovoj: Das stimmt, aber auch Professor Claus Hertling ist richtig kompetent. Was mich am meisten beeindruckt ist, dass er auf jede Frage immer direkt eine Antwort hat. Deswegen glaube ich, dass er sein Fach in allen Einzelheiten beherrscht. Außerdem hat er ein super Skript. Es ist zwar kompakter als das von anderen Dozenten, aber dafür eignet es sich wahnsinnig gut als Nachschlagewerk.



**Aaron Döring (19),
Bachelor Volkswirtschaftslehre**

Dr. Gernot Wirth, der bei uns in der VWL die Rechtsvorlesung hält, macht seine Sache ziemlich gut. Er hat es zwar nicht leicht, weil Recht eigentlich ziemlich trockener Stoff ist, aber er bringt die Inhalte trotzdem gut rüber.



Mit Geschichten und lustigen Anekdoten macht er den Stoff lebendiger und stellt einen konkreten Bezug zu der Thematik her. Wenn Dozenten Themen anschaulich vermitteln, ist es für mich einfacher, ihnen zu folgen und gedanklich bei der Sache zu bleiben. Er ist aber auch menschlich sympathisch, dadurch dass er wirkt wie jemand aus dem echten Leben und nicht als würde er den ganzen Tag nur Rechtsparagrafen auswendig lernen. Dabei habe ich trotzdem den Eindruck, dass er das gesamte BGB auswendig kann. Kompetent ist er also auch noch.



Im MBA Wirtschaft mit Verantwortung

Wenn gestandene Führungskräfte nochmals die Uni besuchen, haben sie einen anderen Anspruch an die Lehre und das Lernen: Die klassische Vorlesung spielt nicht mehr die Hauptrolle. Die Bühne gehört Teamarbeit, Fallstudien und Fachdiskussionen. An der Mannheim Business School (MBS) verlassen die Studierenden auch den Hörsaal, um ihr Wissen direkt in Projekten anzuwenden.

Als sich vor drei Jahren rund 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu einem 60-minütigen Dauerlauf auf dem Uni-Sportplatz Schnickenloch trafen, war das der Startschuss für eine beeindruckende Erfolgsgeschichte. Die Veranstaltung, die die 42 Studierenden des berufs begleitenden ESSEC & MANNHEIM Executive MBA auf die Beine gestellt hatten, war Kernstück eines mit viel Leidenschaft ausgetüftelten Konzepts: Unternehmen oder private Spender konnten die Patenschaft für einen oder mehrere Sportler übernehmen und anschließend einen festgelegten Geldbetrag pro gelaufenem Kilometer spenden – für das Projekt „runtegrate“, mit dem es sich die MBA-Teilnehmer aus 13 Nationen zum Ziel gesetzt hatten, die Integrationsarbeit im Mannheimer Stadtteil Jungbusch zu unterstützen.

Längst ist aus der Idee ein „Selbstläufer“ geworden, führt die Strecke nicht mehr um den Uni-Sportplatz, sondern direkt durch den Jungbusch. 2014 fand bereits die vierte Auflage des „Sponsorenlaufs“ statt. Bis heute floss insgesamt ein höherer fünfstelliger Spendenbetrag in eine Reihe von Integrationsprojekten – vor allem in die Förderung der Jugendarbeit des 2011 gegründeten Sportvereins DJK Mannheim-Jungbusch.

Es sind solche Erfolgsmeldungen, die MBS-Präsident Prof. Dr. Jens Wüstemann immer wieder darin bestätigen, dass es die richtige Entscheidung war, Ethik und soziale Verantwortung nicht nur als abstrakte Begriffe, sondern auch greifbar durch ein verpflichtendes soziales Projekt in die Curricula der Mannheimer MBA-Studiengänge zu integrieren. „Ich halte es für sehr wichtig, dass wir soziale Verantwortung

so auch für unsere Teilnehmerinnen und Teilnehmer direkt erlebbar machen“, unterstreicht Wüstemann. Über zehn solcher karitativer Projekte realisieren die MBS-Studierenden inzwischen jährlich. „Dabei wenden sie ihr im Hörsaal erworbenes Wissen an, da Fragestellungen aus der Finanzierung, dem Marketing oder der Organisation bei allen Projekten eine wichtige Rolle spielen“, sagt Wüstemann. Die Bestätigung, dass die MBS mit diesem Ansatz auch international punkten kann, bekam sie erst kürzlich durch das „Green Global MBA Ranking“ des kanadischen Nachhaltigkeits-Magazins Corporate Knights: Hier belegt sie als einziger deutscher Anbieter Platz 34 weltweit.

Um die Anwendung bereits erworbenen Wissens geht es auch in den Abschlussprojekten der Mannheimer MBA-Programme. In Kleingruppen widmen sich die Studierenden dabei einem komplexen Thema. Im Falle des ESSEC & MANNHEIM Executive MBA muss etwa eine Geschäftsidee bis zur Marktreife entwickelt und vor einem Expertengremium vorgestellt werden. „Wir sind jedes Mal aufs Neue begeistert, mit welchem Ideenreichtum und welcher Fachkompetenz unsere Teilnehmerinnen und Teilnehmer diese Aufgabe lösen“, betont MBS-Präsident Wüstemann. Mitunter sind die Konzepte sogar so überzeugend, dass sie direkt in der Praxis umgesetzt werden. „Eine unserer Teilnehmerinnen erhielt von ihrem Arbeitgeber noch während der Präsentation den Auftrag, das Projekt im eigenen Unternehmen umzusetzen“, erzählt Wüstemann. Auch eine Reihe erfolgreicher Firmengründungen hat es bereits auf Basis der so genannten „Entrepreneurial Projects“ gegeben.



Mehr im Kopf als gute Noten

Sie verlegen Kochbücher, korrigieren Motivationschreiben oder kämpfen gegen Vorurteile: Vielen Mannheimer Studierenden ist stures Büffeln nicht genug. Sie engagieren sich in insgesamt 42 Hochschulinitiativen, um neben dem Studium auch fürs Leben zu lernen. Eine der erfolgreichsten Initiativen ist Enactus Mannheim, die auch in diesem Jahr wieder für den Enactus World Cup nominiert war.



Über ein Jahr lang haben die Mitglieder von Enactus Mannheim für ihr Projekt gearbeitet: Gemeinsam mit zehn Asylbewerbern aus dem Nahen Osten und Serbien haben sie sich immer wieder getroffen und gekocht, die persönlichen Geschichten der Einwanderer aufgeschrieben und ihre landestypischen Rezepte gesammelt. Daraus entstanden ist das interkulturelle Kochbuch *Intecreative*, das seit Mitte des Jahres in kleinen Mannheimer Buchläden und im Internet erhältlich ist. Das Kochbuch ist so beliebt, dass die erste Auflage bereits ausverkauft ist, tausend weitere Exemplare gehen demnächst in den Druck. *Intecreative* ist eines der Projekte, mit dem sich Enactus Mannheim im Juli beim Landeswettbewerb der deutschen Ortsgruppen in München gegen zwanzig andere Teams durchgesetzt hat. Auch beim World Cup in Peking sind sie damit angetreten und erreichten das Halbfinale.

„Die Idee zu dem Projekt kam uns, weil wir Asylbewerber bei der Eingewöhnung unterstützen wollten, denn für viele ist es schwierig, dass sie am Anfang nicht arbeiten dürfen“, sagt Verena Damovsky, 21, BWL-Studentin. „Für das Kochbuch konnten sie einfach ihr Wissen beisteuern. Und langfristig haben sie auch etwas davon.“ Denn die

Einnahmen aus dem Verkauf fließen zurück in Bewerbungstrainings und Sprachkurse für die Asylbewerber. Diese Nachhaltigkeit sei für Enactus ein zentrales Anliegen und auch einer der Gründe, warum sich Dominik Reuter, 21, Wirtschaftsinformatik-Student, für die Initiative entschieden hat: „Die Projekte verändern das Leben dieser Menschen, das erzählen sie uns immer wieder. Die Teilnehmer unseres Projekts „Fluchthelfer“ haben zum Beispiel unser Logo aus Holz ausgefräst und in ihre Werkstatt gehängt. Als ich das gesehen habe, wusste ich: Ich tue das Richtige.“

Hilfe zur Selbsthilfe leistet auch die Studierendeninitiative Arbeiterkind.de: Um junge Menschen aus nicht-akademischen Haushalten bei der Aufnahme eines Studiums zu unterstützen, organisiert die Initiative Informationsveranstaltungen an Gymnasien, bietet Studienberatung und Mentoring für Studienanfänger an. Bedarf sei definitiv da: Oft kämen Schüler sogar von sich aus zu Initiativentreffen, um sich zu informieren. „Jugendliche, deren Eltern selbst keine Akademiker sind, haben es meist schwerer als andere, wenn sie studieren wollen. Sie haben keine Vorbilder, an die sie sich wenden können“, erzählt Andreas Neubauer, 31, Mentor bei Arbeiterkind.de. „Mir selbst ging es damals genauso. Ich hatte wahnsinnigen Respekt vor der Uni. Deswegen war ich ganz begeistert, als ich vor ein paar Jahren zufällig auf die Initiative gestoßen bin und wollte gleich mitmachen. Jetzt kann ich mein Wissen weitergeben und es Studienanfängern, die in der gleichen Situation sind, leichter machen, als ich es damals hatte.“

Bei AEGEE Mannheim steht der europäische Gedanke im Vordergrund. Um den Grenzen überschreitenden Austausch zu stärken, organisiert die Initiative deshalb interkulturelle Trainings, Diskussionsrunden, aber auch so genannte Summer Universities, bei denen Mitglieder ihre AEGEE-Kollegen in anderen Ländern besuchen und so deren Kulturen aus dem Blickwinkel von Einheimischen kennen lernen. Im Sommer organisierte AEGEE Mannheim im Rahmen der Aktion für zwanzig internationale Studierende eine Deutschlandtour von Konstanz nach Hamburg. Das sei wahnsinnig viel Arbeit gewesen, sagt Julia Ruff, Präsidentin von AEGEE Mannheim. „Manche Mitglieder hatten kaum noch Zeit für ihr Studium.“ Die Arbeit für AEGEE sei die Mühe aber immer wert: „Das Tolle an der Initiative ist, dass wir etwas bewegen, aber auch Spaß dabei haben.“ Sie selbst sei zum Beispiel mit AEGEE in die Türkei geflogen und habe das Land aus einer völlig neuen Perspektive kennengelernt: „Das alles hätte ich als Touristin nie erlebt.“

PROFILE

Nobel Prize for Economics for Mannheim Honorary Doctor

The French economist Jean Tirole, honorary doctor of the University of Mannheim, has been awarded the Nobel Prize for Economics this October

In 2011 the University of Mannheim already awarded the economist Jean Tirole an honorary doctorate. Now the Royal Swedish Academy of Sciences has distinguished Tirole with the Nobel Prize for Economics, acknowledging Tirole's studies concerning the power of the markets and their regulation. Today they are a part of the foundations of state economic policy and their application has become indispensable. "I do not know any economist who has published so many brilliant studies on so many different micro-economic topics as him. He is an example for every researcher," says the Mannheim industrial economist Prof. Dr. Volker Nocke, who knows the Nobel prize winner very well.

The 61-year-old Tirole lectures at the University of Toulouse and is one of the few European Nobel Prize winners for Economics. Tirole received the Mannheim honorary doctorate not only because of his outstanding scientific work, but also for his achievements regarding the exchange of doctoral students between the University of Mannheim and the University of Toulouse. The Nobel Prize winner is again expected in Mannheim at the Annual Conference of the "European Economic Association" in August 2015.

Original article see page 6

PROFILE

Half a million for research into vertical market relations

The German Research Foundation (DFG) has extended its funding for the project "Vertical Relations and Market Structure"

When an enterprise lowers its prices, then this does not only have effects on the buying behaviour of its customers, but also on the relationship with its suppliers and sales partners. "Vertical relations" such as this between firms are being investigated by the Mannheim economists Prof. Dr. Volker Nocke and Prof. Dr. Martin Peitz in their project "Vertical Relations and Market Structure", which has been sponsored since 2011 already by the German Research Foundation (DFG).

During the next three years the DFG will be supporting the project, which is closely linked with the Leibniz ScienceCampus "Mannheim Centre for Competition and Innovation" (MaCCI), with an additional 480,000 euros. The research results benefit amongst others national and international competition watchdogs such as the European Commission, which is advised by the professors Nocke and Peitz in questions of competition policies.

Original article see page 7

PROFILE

Gabrielė Zebrovskyte students' support fund set up

On the night of 3rd–4th October 2013 the Lithuanian exchange student Gabrielė Zebrovskyte was murdered in Mannheim. On the anniversary of her death university staff and students held a memorial service for the 20-year-old psychology student. In addition, a support fund named after her has been set up.

The Gabrielė Zebrovskyte support fund is not only intended to commemorate the student, but also to demonstrate solidarity: with the help of this fund, not only foreign students at the University of Mannheim but also Mannheim students abroad can be given support in emergency situations. The basis of the fund was provided by the Karin and Carl Heinrich Esser Foundation and now established it will be expanded in future by additional and also private donations.

Original article see page 7

PROFILE

Smart City Mannheim

British economic journal selects Mannheim as one of the twenty most innovative cities in the world

A first-class infrastructure, economic strength and a high standard of living – these are only three of Mannheim's many assets which the British economic journal "The New Economy" lists in its ranking of twenty "Smart Cities." According to the study, Mannheim is one of twenty cities which offer the worldwide best solutions to issues of the future. Besides Mannheim, metropolises such as Singapore, Toronto and San Francisco have been distinguished.

The University of Mannheim is also named by the magazine as one of the most important pillars of the innovation stronghold, which is "amongst the best worldwide" in the economic sciences, giving important impetus with its "ground-breaking research." The Department of Economics is in addition "one of the leading institutes in Europe." The close cooperation with other prestigious scientific establishments and firms is a further advantage.

Original article see page 9

MAIN FOCUS

In the auditorium of the future

Instead of traditional teacher-centred instruction, professors at the University of Mannheim are focusing increasingly on interactive teaching methods

Interactive, digital, international – teaching at the University of Mannheim is changing: in particular, innovative concepts such as *Flipped Classroom* or the *MobileQuiz*, with the aid of which professors can already check during the lecture whether the students have understood the subject matter, are becoming continually more popular: "The demand for these tools is increasing every semester," says Melanie Klinger, head of the Office of Didactics in Higher Education at the University of Mannheim.

Economics professor Dr. Hendrik Orzen is one of the first to teach completely according to the concept of the so-called *Flipped Class-*

room: the weekly lecture is replaced by online videos. Every Thursday the students then discuss the teaching content with their lecturer in the lecture hall. "By putting the lecture online beforehand as a video, I can now give more detailed answers to individual questions when the students are present," says Orzen.

Other faculties too are increasingly using digital means to put across course content: Prof. Dr. Frauke Kreuter, incumbent of the Chair for Statistics and Social Science Methodology, offers her course content for example on one of the biggest online educational platforms: on *Coursera* interested students worldwide can now attend her lectures. In addition she has developed an English-language long distance study course for social and market researchers, which will be starting in 2016.

Since 2012 Prof. Dr. Wolfgang Effelsberg at the Chair for Practical Computer Science IV has, in contrast, developed so-called *Serious Games*. In spring he used an educational game in his teaching for the first time: in the Ego-Shooter *Word Domination* two teams duel in a 3D game world. If a hit is scored on an opponent, this player is then "frozen" and has to answer a quiz question correctly in order to move his/her figure again.

Economics professor Orzen is now already convinced about the new teaching methods: "But as well as digital offers, such as online lectures or chats, there will in future also be lectures where the students' physical presence is required."

Original article see page 12

RESEARCH

Big Data Innovation Lab opened at the University of Mannheim

New innovation laboratory will help firms put Big Data to the best possible use

It is not only big Internet firms like Google, Facebook or Amazon who use gigantic amounts of data to boost their business. Banks, energy producers and industrial enterprises also wish to understand their customers better. However, data alone are not enough. They have to be intelligently evaluated and integrated adequately into business processes. In the new Big Data Innovation Lab in cooperation of SAP SE with the Institute for Enterprise Systems (InES) at the University of Mannheim, IT business engineers design prototypes which process large amounts of data quickly and effectively. This is important, for example, for intelligent communication between banks and their customers. Moreover, in pilot projects firms can be advised on how the software can be integrated in their company.

The Big Data Innovation Lab at the University of Mannheim is part of the cooperation between the SAP University Alliances Programme and the University Competence Centre location at the Otto von Guericke University in Magdeburg. In addition to the know-how transfer, interested firms can also analyse real data in the laboratory. In parallel to this, a Big Data expert network will also be set up. In the future further innovation labs are planned worldwide following the model of the University of Mannheim.

Original article see page 36

CAMPUS LIFE

From Mannheim to New York in panorama format

The Mannheim photographer Horst Hamann is exhibiting his most important panorama works at the University of Mannheim

The Mannheim photographer Horst Hamann achieved his international breakthrough in his early thirties: in his series "New York Vertical" the self-taught artist photographed the metropolis with its millions of inhabitants from an unusual perspective and since then has been known as the "inventor" of vertical photography. In the Museum of the City of New York he put on a six-month solo exhibition, the first German to do this. The mayor Rudolph Guiliani presented the Mannheimer with the Medal of Honour of New York City.

At present Hamann is currently exhibiting seventy of his most important works at five locations in the Mannheim palace. Mannheim as his place of birth and New York as his adopted home play a special role here. The photographic journey begins in the east wing of the palace: 18 "America" panoramic shots are to be seen between the doors of a Business Administration Department. The second location on the ground floor of the central block shows the Kurt Schumacher Bridge in Mannheim from completely new perspectives, split into three sections and horizontally. One floor up the exhibit "Lady Liberty" can be viewed. The series "Eyes Wide Shut" in the Hasso Plattner library shows New Yorkers in the midst of everyday life, taken with their eyes shut. The last location "Vertical Views" is on the first floor of the Ehrenhof east wing. Visitors can admire the photographs for two years.

Original article see page 44

CAMPUS LIFE

Solutions for global challenges

At "Y20", the G20 youth summit in Sydney, 120 participants from 20 nations sought solutions for global challenges – among them two students from the University of Mannheim

There were plenty of politically explosive topics: democracy, financial markets, internet security. Concerning globally relevant topics, Julius Ibel (22) and Kathrin Ludwig (27) discovered that in the very matter of their core issue, the promotion of renewable energy sources, it would not be easy to find a common denominator. "I actually thought that this would get through easily. Clean energy will be important for everyone in the future," Ibel reports, who has just completed his Bachelor in Business Administration at the University of Mannheim. "Unfortunately we had to make a lot of compromises."

Despite such conflicts, the summit in Sydney nevertheless exceeded Ibel's expectations. Real negotiations, which also set something in motion, were what appealed to him in the concept "Y20." During the three conference days in July they chose, with the delegates of the other nations, the best suggestions for the communiqué, which were handed over to the G20 heads of government in November. Now it is a matter of waiting to see how the heads of state respond to the approaches to solutions put forward by the young delegates.

Original article see page 45

Porträt: Prof. Irem Demirci, Ph.D.

Seit August 2013 ist Irem Demirci, Ph.D., Juniorprofessorin am Lehrstuhl für Corporate Governance der Universität Mannheim. Mit gerade mal 31 Jahren hat die in Antalya aufgewachsene Türkin bereits international als Wissenschaftlerin gearbeitet.

Prof. Irem Demirci holt einen kartenspielgroßen Zeichenblock und eine silberne Schatulle aus ihrer Handtasche. Sie öffnet die Schatulle, hält sie vor ihr Gesicht, riecht daran. „Ich liebe den Duft von frisch gespitzten Bleistiften“, sagt sie, lächelt und schließt sie wieder. Sie blättert in ihrem Block. „Mein Vater ist Bauingenieur. Ich bin mit seinen Bauplänen aufgewachsen“, erklärt die junge BWL-Professorin und blättert weiter. Es erscheinen Zeichnungen von Gebäuden. Schon als Kind habe sie Grundrisse von Wohnungen gezeichnet und ihren Vater um Verbesserungen gebeten.

Architektin wollte sie damals werden. Heute schafft sie keine Gebäude sondern Wissen; untersucht nicht, was Häuser zusammenhält sondern Unternehmen: Seit verganginem Jahr lehrt und forscht Demirci als Juniorprofessorin am Lehrstuhl für Corporate Governance an der Universität Mannheim. Sie untersucht die Kapitalstrukturen von Firmen und wie sie sich finanzieren. „Ich interessiere mich unter anderem dafür, welche externen Faktoren wie beispielsweise Staatsschulden Einfluss auf die Unternehmensfinanzierung haben“, erklärt die 31-Jährige.

So hat sie herausgefunden, dass ein Anstieg der Staatsschulden besonders Kleinunternehmen in ihren Finanzierungsmöglichkeiten einschränkt – ein Effekt, über den sich kaum eine Regierung bewusst ist. Der Hintergrund: Firmen können sich aus zwei Töpfen finanzieren, aus Eigen- oder Fremdkapital. Letzteres geschieht, indem sie einen Kredit bei der Bank aufnehmen oder Unternehmensanleihen an Investoren verkaufen. Steigt das Angebot an Staatsanleihen, so steigen auch die Zinsen und schließlich die Finanzierungskosten für Unternehmen. „Da die Firmen in Zeiten hoher Staatsschulden ihre Unternehmensanleihen nicht loswerden, finanzieren sie sich eher aus ihrem Eigenkapital. Dieser Effekt ist umso stärker, je größer das Unternehmen ist. Für sie ist das Umschwenken von Fremd- auf Eigenkapital wesentlich einfacher als für kleine Firmen, für die die Aufnahme von Eigenkapital teuer ist“, erklärt Demirci.

Da sich kleine Firmen unter diesen Umständen weder aus Fremdnach noch aus Eigenkapital finanzieren können, investieren sie weniger. Und das könnte wiederum das Wachstum der gesamten Wirtschaft bremsen. „Den Einfluss der Staatsschulden auf Firmenebene sollten



Von Istanbul über Austin nach Mannheim:
Prof. Irem Demirci, Ph.D.

Foto: Fotostudio Backofen

Regierungen deshalb in ihre Entscheidungen mit einbinden. Die Unternehmen können sich nur an die neue Situation anpassen und den großen fällt das leichter als den kleinen“, erklärt die Wissenschaftlerin. Zudem handle es sich dabei um ein globales Phänomen. Die Daten von über dreißig Staaten in Europa, Amerika und Asien zeigen das, sagt Demirci: „Wir haben keine signifikanten Unterschiede zwischen den Ländern auf Firmenebene beobachten können. Die Unternehmen verhalten sich unabhängig vom Standort ähnlich.“

Entstanden ist diese Studie noch bevor Demirci nach Mannheim kam, in Austin an der University of Texas, wo sie promoviert hat. Dort habe sie auch ihren Mann kennengelernt, der mit ihr nach Deutschland gekommen ist. Aus Peru sei er und auch von ihm hat sie eine Zeichnung in ihrem Block. Da ist sie wieder – die Kreative, die Zeichnerin, die Architektin. Und es lässt einen die

Frage nicht los, warum sie sich nach dem Abitur für die Wirtschaftswissenschaften entschieden hat. „Im Gymnasium habe ich angefangen Zeitung zu lesen. Immer wenn ich im Wirtschaftsteil gelandet bin, habe ich mich völlig verloren gefühlt. Ich wollte unbedingt verstehen, was da drin steht“, erklärt sie.

Nach ihrem Master in Finanzierung an der Koç University in Istanbul stand für die junge Frau schnell fest, dass sie weiter lernen möchte. Am liebsten im Ausland, in einer fremden Kultur. Deshalb entschied sie sich für den Sprung über den Atlantik. Bleiben wollte sie in den USA jedoch nicht: „Es ist gegenüber anderen Ländern nicht fair, dass sich die gesamte Wissenschaftscommunity geballt in den USA befindet. Es gibt mittlerweile viele europäische Unis, die mit denen in den Staaten mithalten können. So auch die Universität Mannheim“, sagt die junge Forscherin, die mit gerade mal 31 Jahren bereits am Anfang einer internationalen Wissenschaftskarriere steht. Auch für die Zukunft hat sie große Ziele und berichtet von einem ungewöhnlichen Traum. Demirci möchte eine internationale Universität in Antalya gründen. „Die Stadt entwickelt sich rasant und durch die vielen Touristen ist sie sehr international. Es ist eine Schande, dass es dort keine Uni gibt, die als internationales Bildungszentrum auf Tourismus spezialisiert ist“, sagt sie. Auch wenn die Idee bisher nur ein Traum ist: Die Baupläne für die neue Uni hat die junge Professorin sicher schon im Kopf. ■

Die Macht der Erwartungen

Neues DFG-Schwerpunktprogramm an der Universität Mannheim erforscht, wie Menschen Erwartungen über die Zukunft bilden und wie diese ihre wirtschaftlichen Entscheidungen beeinflussen

3. Februar, 1637: Auf dem holländischen Tulpenmarkt kosten drei Zwiebeln mittlerweile bis zu 30.000 Gulden. Nicht gerade ein Schnäppchen bei einem durchschnittlichen Jahreseinkommen von etwa 150 Gulden. Die so genannte „Tulpenmanie“ in den Niederlanden hat ihren Höhepunkt erreicht. Nur einen Tag später rasselnd die Preise in den Keller – die erste gut dokumentierte Spekulationsblase in der Geschichte platzt.

In den Jahrhunderten danach platzen noch viele weitere, zuletzt die Immobilienblasen in Spanien und den USA. „Crashes gab es schon immer. Man möchte annehmen, dass die Menschen aus der Vergangenheit lernen und sich in Zukunft anders verhalten“, erklärt der Mannheimer Wirtschaftshistoriker und Koordinator des Schwerpunktprogramms, Prof. Dr. Jochen Streb. „Stattdessen wird die historische Erfahrung verdrängt und es werden Erklärungen gesucht, warum es ausgerechnet dieses Mal keine Blase ist.“

Krisen besser verstehen, herausfinden warum und wie sie entstehen – das ist nur ein Ziel des Großprojekts „Erfahrung und Erwartung. Historische Grundlagen ökonomischen Handelns“. Als eines von bundesweit 16 neuen Schwerpunktprogrammen fördert es die

Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) in den kommenden drei Jahren mit mehreren Millionen Euro. Neben Ökonomen haben sich auch Sozialwissenschaftler, Verhaltensforscher und Juristen mit Einzelprojekten dafür beworben. Im Frühjahr entscheidet die DFG, welche sie davon fördern will.

Streb wird dann mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern von bis zu zwanzig Hochschulen an dem Schwerpunktthema forschen. Sie wollen herausfinden, wie Menschen Erwartungen bilden und welche Mechanismen dazu führen, dass sie Einfluss auf unser Verhalten haben. Damit begeben sie sich in weitgehend unerforschtes Terrain. „Wir gehen davon aus, dass die Ergebnisse nicht nur der Wirtschaftsgeschichte, sondern auch den angrenzenden Disziplinen wichtige Impulse geben werden“, sagt Streb.

Auch der Mannheimer Wirtschaftshistoriker wird zwei Projekte für das Schwerpunktprogramm einreichen. Unter anderem möchte er untersuchen, welchen Einfluss die Hyperinflation in den 1920er Jahren auf das Sparverhalten dieser Generation hatte und ob die Menschen, die dabei all ihre Ersparnisse verloren haben, im Laufe ihres weiteren Lebens weniger sparen als andere. ND ■

Die Anwälte der Ungeborenen

Im neugegründeten „Research and Study Centre“ der Philosophischen Fakultät wird erforscht, wie zukünftige Generationen in politischen Gremien schon heute repräsentiert werden können

Saubere Luft, grüne Wälder und Eisbären – auch in hundert Jahren wollen die Menschen davon wohl noch etwas haben. Unser heutiges politisches System könnte ihnen jedoch einen Strich durch die Rechnung machen. Davon ist Prof. Dr. Bernward Gesang, Klimaethiker und Inhaber des Lehrstuhls für Philosophie III der Universität Mannheim, überzeugt: „Unsere Demokratie ist so konstruiert, dass eine nachhaltige und zukunftsorientierte Politik kaum möglich ist. Wähler und Politiker haben beide ein wirtschaftliches Interesse daran, die Kosten der heutigen Politik in die Zukunft zu verschieben. Dieses Anreizproblem ist mit schuld an unseren ökologischen Problemen.“

Im neuen „Research and Study Centre“ (RSC) der Philosophischen Fakultät der Universität Mannheim sucht Gesang gemeinsam mit sechs weiteren Mannheimer Geisteswissenschaftlern nach Lösungen für dieses Dilemma. Sie sind eine von vier Forschergruppen, die im RSC interdisziplinär zu den Themen Mehrsprachigkeit, Medien- und Gesellschaftswandel, Kultur und Wirtschaft sowie Kulturelle Modellierung des Wandels forschen.

„In unserem Projekt untersuchen wir, warum in einer Demokratie, in der per Definition der Gleichheitsgrundsatz aller Bürger gilt, gerade die Interessen zukünftiger Generationen überproportional vertreten

werden sollten und auf welche Weise sie in politischen Entscheidungsprozessen repräsentiert werden können“, erklärt der Klimaethiker. Zum Beispiel könnten sich parlamentarisch eingesetzte Ombudspersonen schon heute für die Rechte unserer Nachfahren in politischen Gremien einsetzen und Gesetze zu Lasten der Umwelt mit einem Veto verhindern. Solche Behörden gab es bereits in Ungarn und in Israel, allerdings wurden sie aufgrund ihres Einflusses schnell wieder abgeschafft.

Kommunikationswissenschaftler um den Mannheimer Professor Dr. Hartmut Wessler untersuchen im RSC deshalb auch die Medienberichterstattung in den beiden Ländern. „Wir wollen dabei helfen, die Umsetzung solcher Zukunftsräte zu erleichtern, indem wir herausfinden, welche Missverständnisse in Ungarn und Israel in der öffentlichen Debatte entstanden sind“, sagt Gesang. Sein großes Ziel ist es nämlich, die baden-württembergische Landesregierung sowie die Bundesregierung davon zu überzeugen, selbst Ombudspersonen für die Rechte zukünftiger Generationen einzusetzen. ND ■

Big Data Innovation Lab an der Universität Mannheim eröffnet

Neues Innovationslabor will Firmen dabei helfen, Big Data für sich richtig zu nutzen

Nicht nur große Internetfirmen wie Google, Facebook oder Amazon nutzen gigantische Datenmengen, um ihr Geschäft anzukurbeln. Auch Banken, Energieerzeuger und Industrieunternehmen wollen ihre Kunden besser verstehen lernen. Doch Daten allein genügen nicht. Sie müssen intelligent ausgewertet und vernünftig in Geschäftsprozesse integriert werden. Im neuen Big Data Innovation Lab in Kooperation der SAP SE mit dem Institut für Enterprise Systems (InES) der Universität Mannheim konzipieren und entwickeln Wirtschaftsinformatiker Prototypen, die große und vielfältige Datenmengen schnell und effektiv verarbeiten. Firmen können sich in Pilotprojekten beraten lassen, wie diese Software im Unternehmen eingebettet werden kann.

„Wir entwickeln gemeinsam mit den Unternehmen innovative Szenarien und erforschen wie diese mit Big Data Technologien zu realisieren sind“, sagt Prof. Dr. Alexander Mädche, Leiter des InES. Unter anderem entwickelt Mädche auch Szenarien für Banken. So ist die automatisierte Identifikation von Betrugsfällen mittels Analyse des Zahlungsverhaltens heute bei Banken bereits weit verbreitet. Im Bereich der Gestaltung einer intelligenten Interaktion zwischen

Kunden und Bank gibt es jedoch noch viel Potenzial. Beispielsweise kennen Bankkunden folgendes Problem: Die Karte ist gesperrt, man weiß nicht wieso und es kann lange dauern bis sie wieder entsperrt ist. „Die Idee von Big Data Anwendungen ist es, Transparenz in den Prozess zu bringen, Kunden Informationen während der verschiedenen Phasen zu geben und für Rückfragen zur Verfügung zu stehen“, erklärt Mädche. Dazu müsse die Bank Echtzeit-Informationen von verschiedenen Stellen sammeln, zum Beispiel aus der Filiale oder dem Kundenservice und per App oder E-Mail dem Kunden übermitteln.

Das Big Data Innovation Lab an der Universität Mannheim ist Teil der Kooperation zwischen dem SAP University Alliances Program und dem University Competence Center Standort an der Otto-von-Guericke-Universität in Magdeburg. Neben dem Knowhow-Transfer können interessierte Firmen auch reale Daten im Lab analysieren. Parallel dazu wird auch ein Big-Data-Expertenetzwerk aufgebaut. Zukünftig sind weltweit weitere Innovation Labs nach dem Vorbild der Universität Mannheim geplant. ND ■

www.institute-for-enterprise-systems.de

IM HÖRSAAL GIBT'S THEORIE. BEI HERAEUS INSPIRATION.



Heraeus

FABIAN GEIST hat als Praktikant, Werkstudent und während seiner Bachelorarbeit in Wirtschaftsinformatik viele Chancen genutzt, die Heraeus für Studierende bietet. Von Anfang an übernahm er verantwortungsvolle Aufgaben in der IT des international agierenden Konzerns. Studenten wie Fabian profitieren bei uns von der Erfahrung der Kollegen und nutzen den Freiraum, den Heraeus ihnen bietet – beispielsweise, um schon vor dem eigentlichen Start ins Berufsleben ihr berufliches Netzwerk auf- und auszubauen.

Heraeus zählt in Deutschland zu den Top 100 Arbeitgebern des Universum Student Survey und ist Partner der Initiative Fair Company.

www.heraeus.de/karriere

OPEN SPACE. FOR OPEN MINDS.®

Uni fördert Gründerfieber

Jedes Jahr realisiert eine beachtliche Zahl Studierender den Traum vom eigenen Unternehmen und wagt den Schritt in die Selbstständigkeit. Unterstützung bekommen sie dabei vom „Mannheim Center for Entrepreneurship and Innovation“ (MCEI) des Instituts für Mittelstandsforschung der Universität Mannheim. Das Zentrum vermittelt interessierten Gründern das nötige Knowhow und bietet eine Plattform zum Austausch mit Investoren und erfolgreichen Alumni, die ihr Wissen weiter geben wollen. Dazu bietet das MCEI eine professionelle kostenlose Gründungsberatung und informiert über Förderprogramme sowie Wettbewerbe.

Ob die eigene Idee wirklich ankommt und auch einer Prüfung erfahrener Gründer standhält, können Studierende bei den verschiedenen Formaten des MCEI testen – zum Beispiel bei den regelmäßigen Founder Talks und der an jedem ersten und dritten Dienstag im Monat stattfindenden Startup-Lounge. Beim Entrepreneurship

Bootcamp, das bereits seit vielen Jahren durchgeführt wird, bekommen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Einblicke in die steuerlichen und rechtlichen Aspekte der Unternehmensgründung, erhalten Tipps zur Erstellung von Businessplänen sowie zur Finanzierung.

Höhepunkt des Jahres war der Startup Homecoming Day im Mai. Bereits unternehmerisch tätige Absolventen kehrten dafür an die Universität zurück, um sich mit Studierenden, Investoren und anderen Alumni auszutauschen. Junge Startup-Gründer, aber auch in der Startup-Szene bekannte Persönlichkeiten wie Alexander von Frankenberg (High-Tech Gründerfonds), Lea-Sophie Cramer (Amorelie) und Michael Altendorf (Adtelligence) gaben in Workshops, Vorträgen und Diskussionen ihr Wissen an die über 260 Teilnehmer weiter. Eine Wiederholung der Veranstaltung ist für Mai 2015 geplant. KH ■

www.mcei.de

Top-Bewertungen für Mannheimer Universitätsbibliothek

Mit dreieinhalb Sternen an der Spitze
des Bibliotheksratings BIX

Die Universitätsbibliothek (UB) Mannheim bietet erstklassige Recherchemöglichkeiten in einem modernen Umfeld. Das belegen erneut die sehr guten Ergebnisse im BIX 2014, dem deutschen Bibliotheksrating. Mit je einem Stern in den Kategorien Angebot, Entwicklung und Nutzung erhielt die UB jeweils die bestmögliche Bewertung. In der Kategorie Effizienz wurde ein halber Stern an die UB vergeben. Unter den deutschen Bibliotheken ihrer Größenordnung hat die UB Mannheim mit insgesamt 3,5 Sternen erneut die Bestmarke erreicht. Die Maximalwertung von vier Sternen erreichten nur die kleineren Bibliotheken der Freien Universität Bozen, der Medizinischen Universität Graz und der Technischen Universität Bergakademie Freiberg. Christian Benz, leitender Direktor der Universitätsbibliothek, erklärt: „Ich freue mich, dass wir im BIX-Rating nun seit Jahren in der Spitzengruppe vertreten sind. Vor allem das gute Ergebnis in der Kategorie Nutzung zeigt, dass wir unser Angebot erfolgreich auf die Bedürfnisse unserer Klientel ausgerichtet haben.“ Erst im Mai wurde mit der Eröffnung des Learning Center eine moderne Lernumgebung nach neuesten Standards geschaffen. Der Bibliotheksindex BIX wird gemeinsam vom Deutschen Bibliotheksverband und dem Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen durchgeführt. 2014 haben sich europaweit 280 öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken beteiligt. ML ■

Gasthörer- und Seniorenstudium feiert 30-jähriges Jubiläum

Eine Uni offen für alle – 30 Jahre ist es her, dass die Universität Mannheim diese Vision mit dem Gasthörer- und Seniorenstudium in die Tat umsetzte. Über 400 Studierende bekommen heute so die Gelegenheit, am Uni-Alltag teilzunehmen – unabhängig von Alter und Bildung. „In den letzten dreißig Jahren haben wir uns deutlich weiterentwickelt und viel Neues auf den Weg gebracht“, sagt Doris Lechner, Koordinatorin des Gasthörer- und Seniorenstudiums an der Universität Mannheim. „Sämtliche Fachbereiche bieten Veranstaltungen für diese Zielgruppe an, wobei vor allem Geschichte, Philosophie und die Sozialwissenschaften sehr begehrt sind. Die Altersgruppe der 65- bis 75-Jährigen ist dabei am häufigsten vertreten, die älteste Seniorenstudentin ist über 90 Jahre alt.“ Auch in den kommenden Jahren soll insbesondere das Projekt „Alter lernt und forscht“ weiterverfolgt werden. Dabei erstellen Seniorenstudenten gemeinsam mit ihren jungen Kommilitonen kleinere Forschungsarbeiten zu historischen, sozialwissenschaftlichen und literarischen Themen und präsentieren diese auf einem Symposium. SB ■

Kontakt: Doris Lechner/Tel.: 0621-181-1166
www.uni-mannheim.de/seniorenstudium



Sportlich erfolgreich auf der ganzen Welt

Mannheimer Sportstipendiatinnen und Sportstipendiaten erreichen Spitzenleistungen bei Europa- und Weltmeisterschaften – Weitspringerin Malaika Mihambo zur „Sportstipendiatin des Jahres“ gekürt.

Der Wecker klingelt. Es ist 6:30 Uhr. Zeit zum Aufstehen für den 22-jährigen Ruderer und Sportstipendiaten Roman Acht. Während die meisten seiner Kommilitonen noch schlafen, zieht er schon seine Laufschuhe an: Bereits vor der ersten Vorlesung steht Joggen auf dem Programm. Mit dem Rad und einer vollbepackten Sporttasche auf dem Rücken fährt der BWL-Student dann zur Uni. Denn nach den Vorlesungen erwartet ihn in Mannheim-Luzenberg der 4,5 km lange Altrhein für sein tägliches Rudertraining.

Ein ganz normaler Uni- und Trainingstag im Leben des jungen Ruderers. Ein Tag, für den er viel Disziplin und Durchhaltevermögen braucht. Beides hat er. Und beides hat sich bereits sportlich ausgezahlt: Bei den unter 23-Jährigen sind er und sein Team im Vierer dieses Jahr das viertbeste Team der Welt geworden. Auch ein fünfter Platz bei der Ruder-Weltmeisterschaft in Bulgarien, der „richtigen WM“, wie Acht stolz betont, gehört zu seinen Erfolgen.

Doch Acht ist nicht der einzige Mannheimer Student mit sportlichen Spitzenleistungen, der vom Sportstipendium der Universität Mannheim gefördert wird. Derzeit werden 70 Leistungssportler organisatorisch und finanziell durch das von der Familie Greinert im Jahre 2009 initiierte Stipendienprogramm unterstützt.

Zwei von ihnen sind der U23-Europameister im Viererkanu Felix Landes und die Weitspringerin Malaika Mihambo, die beide an der Universität Mannheim Politikwissenschaft studieren. Nach der Goldmedaille bei den U20-Europameisterschaften im vergangenen Jahr verpasste Mihambo bei der Leichtathletik-EM 2014 in Zürich nur knapp den Sprung auf das Treppchen. Für ihre Erfolge wurde sie im August bei einer deutschlandweiten Online-Abstimmung zur „Sportstipendiatin des Jahres“ gekürt. Trotz ihres strengen Trainingsplans meistert sie den Drahtseilakt zwischen Sport und Studium vorbildlich und weist neben rekordnahen Sprungweiten auch sehr gute Noten vor.

Dass die Stipendiaten Studium und Leistungssport miteinander vereinbaren können, darum kümmert sich Sarah Seidl, Koordinatorin des Sportstipendiums der Universität Mannheim. „Sie trifft nicht nur Absprachen mit meinen Professoren, wenn Prüfungen mit Wettkampfterminen kollidieren, sondern erstellt auch Sonderstudienpläne oder spezielle Tutorienprogramme“, sagt Acht begeistert. Auch dem Faustballer und Sportstipendiaten Hendrik Vetter ergeht es so: „Ohne die Unterstützung der Uni Mannheim würde ich dieser Doppelbelastung wohl nicht standhalten.“ Der BWL-Student spielt



Fotos (v.l.n.r.): TV 1880 Käferstal, Fotostudio Karl, Calvin Hollywood

bereits seit seinem fünfzehnten Lebensjahr in der Faustball-Nationalmannschaft. Im Juli konnte Vetter mit seinem Team den zweiten Platz bei der U21-Europameisterschaft erringen und damit an seine Erfolge aus dem Vorjahr anknüpfen: Ein zweiter Platz beim Weltpokal, den Europapokal und den deutschen Meistertitel.

Egal ob Faustball, Rudern oder Leichtathletik – eins haben alle drei Stipendiaten gemeinsam: Der Sport prägt ihren Charakter und fördert ihren Ehrgeiz auch außerhalb der Trainingsfläche. „Durch das Zusammenspiel von Sport und Studium steigert man kontinuierlich seine Belastbarkeit und verbessert stets sein Zeitmanagement“, erklärt Ruderer Roman Acht. „Außerdem überträgt man die sportlichen Ambitionen auch auf die Klausurvorbereitung. Ich bin davon überzeugt, dass uns diese duale Karriere optimal auf den Beruf vorbereitet.“

JR ■

Mehr als Sprachen

Drei romanische Sprachen, ein Auslandsjahr und praktische Erfahrungen durch Praktika und Projektseminare – Der neue Romanistik-Bachelor „Romanische Sprachen, Literaturen und Medien“ bereitet Studierende der Universität Mannheim auf die globale Arbeitswelt vor.

Es ist der erste Bachelor an der Universität Mannheim mit einer Regelstudienzeit von vier Jahren. Und die braucht es auch, denn Absolventinnen und Absolventen des neuen Studiengangs „Romanische Sprachen, Literaturen und Medien“ erwerben im Laufe ihres Studiums gleich drei romanische Sprachen, erlangen praktische Erfahrungen während eines sechswöchigen Praktikums sowie eines zweisemestrigen Projektseminars und entwickeln interkulturelle Kompetenzen bei einem Auslandsjahr. Das alles gehört zum Pflichtprogramm des neuen Bachelors. Darüber hinaus werden Kenntnisse auf den Gebieten der Sprach-, Literatur- und Medienwissenschaft vermittelt.

Zum Herbstsemester 2014 ging der neue Studiengang, der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wird, an den Start. Über 80 Abiturienten haben sich dafür beworben. „Für einen neu konzipierten Studiengang ist diese Bewerberzahl ein sehr zufriedenstellendes Ergebnis“, sagt Studiengangsmanagerin Andrea Lutterbach. Die dreißig besten Bewerber haben im September mit dem Studium begonnen. „Ich habe mich dafür entschieden, weil die Studienfachkombination einzigartig ist. Der Ruf der Universität Mannheim war aber natürlich auch ein Pluspunkt“, sagt die 19-jährige Mirijam Dirnberger. „Mir gefällt an dem Studiengang, dass ich gleich drei Sprachen parallel lerne. Die internationalen Semesterzeiten sind hier natürlich auch optimal, um Auslandssemester einzuplanen“, fügt die angehende Romanistin Julia Kuz hinzu.

Mit dem achtsemestrigen Studiengang gleicht die Universität Mannheim ihr Angebot noch weiter der internationalen Hochschullandschaft an: Da die einjährigen Master-Programme innerhalb und außerhalb Europas meistens auf einen vierjährigen Bachelor folgen, ebnet der neue Studiengang Absolventen den Weg in den weltweiten Bildungs- und Arbeitsmarkt. Durch das einjährige Pflichtjahr an ausgewählten Partneruniversitäten im Ausland erhalten die Studierenden außerdem einen kulturspezifischen Einblick in andere Forschungskontexte als ideale Vorbereitung für ein Masterstudium oder eine akademische Laufbahn. Berufliche Perspektiven direkt im Anschluss an das Studium eröffnen sich den Absolventinnen und Absolventen ebenfalls – zum Beispiel in der Kulturbranche, im Journalismus, bei Verlagen oder im Bildungssektor.

ND ■

FREUNDE DER UNIVERSITÄT MANNHEIM

Neue Kuratoriumsmitglieder gewählt

Mit Dr. Ursula Redeker, Sprecherin der Geschäftsführung Roche Diagnostics GmbH, und Andrea Riedmann, Partnerin im Bereich Audit der KPMG, konnte das 16-köpfige Kuratorium der Freunde der Universität Mannheim (FUM) auf der Mitgliederversammlung im Frühjahr gleich um zwei profilierte Frauen erweitert werden. Ursula Redeker studierte Chemie an der University of California in Santa Barbara, USA, und in Bonn, wo sie auch promovierte. Nach verschiedenen globalen Führungspositionen in der Pharmaforschung wurde sie 2014 in die Geschäftsführung berufen. Die Juristin Andrea Riedmann startete 1997 ihre Karriere bei KPMG in Deutschland. Nach drei Jahren in Shanghai verantwortet sie heute neben ihrer Mandatsarbeit und der weiteren Mitwirkung in der KPMG Global China Practice auch den Bereich Personal für die Prüfungsabteilung der KPMG Niederlassung in Mannheim.

Das Ziel, an der Universität Mannheim Projekte anzustoßen, wird von den Freunden weiter verfolgt. Nachdem die FUM das Stipendiensystem an der Universität von Beginn an begleitet hat und auch beim Deutschlandstipendium Förderer der ersten Stunde war, helfen die Freunde nun ein Stipendienwesen für Doktoranden aufzubauen. Gleich mehrere Studierende an der Doktorandenschule GESS können sich über eine Förderung freuen. Die gut besuchten CSR-Wochenenden für Studierende werden ebenso weiterhin unterstützt wie Projekte von Studierendeninitiativen. Aktuell wird etwa ein Projekt von Enactus Mannheim gefördert, das eine Krankenstation in Westafrika mit Solarstrom elektrifiziert. Eine für alle zugängliche Handyladestation soll scheue Patienten in die Klinik locken.

KB ■

Ein europäisches Kompetenzzentrum für Steuern

Universität und ZEW eröffnen neuen Leibniz-WissenschaftsCampus „Mannheim Taxation“

Viele Unternehmen verlagern ihre Gewinne mit Hilfe von Tochtergesellschaften in Länder, in denen weniger Steuern anfallen. Diese Steuerschlupflöcher können nur durch eine stärkere internationale Zusammenarbeit der beteiligten Staaten geschlossen werden, erklärte jüngst die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung in einer Studie. Steuerpolitik ohne Grenzen – genau das ist auch der Ansatz des neu gegründeten Leibniz-WissenschaftsCampus „Mannheim Taxation“ (MaTax). „Ziel des MaTax ist es, die Funktionsweise des nationalen und internationalen Steuersystems zu untersuchen und steuerpolitische Konzepte zu entwickeln, die unter Bedingungen zunehmender internationaler Mobilität funktionieren“, sagt der Präsident des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW), Prof. Dr. Clemens Fuest. In interdisziplinären Projektteams untersuchen die Forscherinnen und Forscher deshalb unter anderem, welche legalen Steuertricks internationale Konzerne anwenden, um weniger Steuern zahlen zu müssen und entwickeln daraus Vorschläge, wie eine gemeinsame europäische Steuerpolitik aussehen könnte.

Neben dem berufsbegleitenden Master-Studiengang „Accounting and Taxation“ der Mannheim Business School und dem Taxation-Track der Graduate School of Economic and Social Sciences ist das

MaTax auch eine weitere Möglichkeit für Mannheimer Nachwuchswissenschaftler, sich mit anderen Steuerfachleuten auszutauschen und zu vernetzen. Seit April arbeiten 15 Professoren und rund 60 Nachwuchswissenschaftler am MaTax. Beteiligt sind Forscherinnen und Forscher des ZEW, der Fakultät für Betriebswirtschaftslehre sowie der Fakultät für Rechtswissenschaft und Volkswirtschaftslehre der Universität Mannheim. Wissenschaftlich beraten wird das MaTax von anerkannten Steuerexperten der Universitäten Harvard, Michigan und Wien. „Das MaTax soll die internationale und interdisziplinäre Zusammenarbeit von Volkswirten, Betriebswirten, Juristen und Politikwissenschaftlern fördern und den Dialog mit Vertretern aus Wissenschaft und Praxis verstärken“, erklärt Prof. Dr. Christoph Spengel, einer der vier Direktoren des MaTax. Die Anschubfinanzierung in Höhe von rund 2 Millionen Euro für die nächsten drei Jahre wird gemeinsam getragen von der Universität Mannheim, dem ZEW sowie dem Land Baden-Württemberg und der Leibniz-Gemeinschaft.

ML ■

Exzellenz bekommt neue Förderer

2014 wurden über fünfzig Nachwuchswissenschaftler der Graduate School of Economics and Social Sciences (GESS) für ihre Forschungsarbeiten ausgezeichnet. Vor allem die finanzielle Unabhängigkeit ermögliche ihnen Wissenschaft auf höchstem Niveau, sagen die Doktoranden. 2017 läuft die Exzellenzinitiative aus, durch die bisher ein Großteil der GESS-Stipendien finanziert wurde.

Es ist Mitte Juni. Die Sonne brennt vom kalifornischen Himmel herab, während der 26-jährige GESS-Doktorand Esad Smajlbegovic beim „Western Finance Association Meeting“ in Monterey Bay sein Paper vorstellt. Gerade mal acht Prozent der Forscher, die ihr Paper eingereicht haben, wurden dazu eingeladen – darunter namhafte Professorinnen und Professoren aus der ganzen Welt. Smajlbegovic spricht an diesem Tag vor dem emeritierten Stanford-Professor und Wirtschaftsnobelpreisträger William Sharpe, erklärt, welchen Einfluss makroökonomische Faktoren wie Wirtschaftswachstum oder Arbeitslosigkeit in den Regionen, in denen ein Unternehmen in den USA aktiv ist, auf seinen Wert am Aktienmarkt haben. Ein neuer Ansatz, der ankommt: Für das Paper bekam Smajlbegovic den „Ph.D. Candidate Award“ überreicht. „Es war wirklich eine Ehre nach gerade mal zwei Jahren Forschung vor den ganz Großen im Finance-Bereich vortragen zu dürfen, zumal die Konkurrenz im Vorfeld riesig war“, erzählt Smajlbegovic.

Der gebürtige Bosnier ist eines von rund 250 wissenschaftlichen Talenten aus 35 Nationen, die derzeit an der GESS promovieren. Talent alleine reiche aber nicht, ist sich Smajlbegovic sicher. „Uns hilft vor allem die Struktur der GESS dabei, hochwertige Paper zu schreiben“, erklärt er. Neben der weltweiten Vernetzung mit internationalen Spitzenforschern und der bis zu zwei Jahre andauernden Kursphase, in der die Doktoranden das Werkzeug für exzellente

Forschung erhalten, hält Smajlbegovic das monatliche Stipendium von über tausend Euro für eines der wichtigsten Elemente. „Das gibt uns die finanzielle Freiheit, uns voll und ganz auf unsere Forschung zu konzentrieren“, fügt Smajlbegovic hinzu.

Ein Großteil der Stipendien wird aus Mitteln der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder finanziert, die 2017 ausläuft. „Um auch künftig kluge Köpfe wie Esad Smajlbegovic von Mannheim als attraktivem Forschungs- und Promotionsstandort überzeugen zu können, arbeiten wir hart daran, die Stipendien zu sichern“, erklärt Prof. Dr. Thomas Bräuninger, Leiter der GESS. Gemeinsam mit dem Rektorat entwickelt die Graduiertenschule deshalb zum Beispiel ein Matchingkonzept für Wissenschaftsförderer. Dies sieht vor, dass die Mittel privater Stipendienggeber um die gleiche Höhe aus Mitteln der Landesgraduiertenförderung aufgestockt werden. Im vergangenen Jahr konnten bereits sechs Promovierende in ihrer wissenschaftlichen Laufbahn durch die so genannten „Matching Funds Stipendien“ unterstützt werden. Zu den Förderern zählen die Heinrich-Vetter-Stiftung, die Freunde der Universität Mannheim e.V. sowie die Karin- und Carl-Heinrich-Esser-Stiftung. In anderen Stipendienformaten können die privaten Förderer gezielt exzellente Promovierende beim Abschluss der Promotion, Forschungsaufenthalte oder ausländische Studierende unterstützen. ■

ND ■

Welcome Center erhält Förderung für Forscher-Alumni-Strategie

Alexander von Humboldt-Stiftung unterstützt Ausbau des internationalen Netzwerks „University of Mannheim Research Alumni (MaRA)“

Wie gelingt es Universitäten, internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auch nach ihrem Forschungsaufenthalt einzubinden? Die besten Ideen dafür hat die Alexander von Humboldt-Stiftung jetzt im Wettbewerb „Forscher-Alumni-Strategien 2014“ gekürt. Ab Oktober wird auch das Forscher-Alumni-Netzwerk der Universität Mannheim 18 Monate lang mit einer Gesamtsumme von 30.000 Euro unterstützt. Ziel des Programms der Humboldt-Stiftung ist es, den Austausch unter ehemaligen Forscherinnen und Forschern zu intensivieren und damit die weltweite Wissenschaftscommunity noch besser zu vernetzen. Neue Kurzstipendien – sogenannte ‘MaRA Visits’ und ‘MaRA Stays’ – sollen internationalen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ermöglichen, für bis zu drei Monate an

der Universität Mannheim zu forschen, zu lehren oder an einem Projektantrag zu arbeiten. Auch kürzere Besuche bis zu zwei Wochen sind möglich. Ein Teil der Fördermittel der Humboldt-Stiftung setzt das Welcome Center in Kooperation mit der Graduate School of Social Sciences für den Aufbau einer interaktiven Forscher-Alumni-Weltkarte ein. Diese soll die Kontaktaufnahme unter den Wissenschaftlern erleichtern. „Ziel der Universität Mannheim ist es, internationale Forscherinnen und Forscher zu Multiplikatoren im Ausland zu machen“, sagt Prof. Dr. Thorsten Meiser, Prorektor für Forschung und internationale Beziehungen. „Im Idealfall knüpfen sie wertvolle Kontakte und begeistern junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für einen Forschungsaufenthalt in Mannheim.“ ■

ML ■

International aktiv

Hervorragendes Abschneiden im ERASMUS Top 10-Ranking und bei Online-Umfrage des DAAD

Immer mehr Studierende der Universität Mannheim verbringen einen Teil ihres Studiums im europäischen Ausland. Mit mehr als 600 Studierenden an europäischen Hochschulen konnte sich die Universität Mannheim für das Studienjahr 2012/2013 im deutschlandweiten ERASMUS-Ranking erstmals unter den Top 10 der international aktivsten Hochschulen platzieren. Die Universität erreichte den sechsten Rang – sowohl bei den absoluten als auch bei den relativen Zahlen, die die Größe der Hochschulen berücksichtigen. 2012/2013 vermittelte die Universität Mannheim mehr ERASMUS-Studierende ins Ausland als die großen Universitäten in Berlin, Köln oder Heidelberg. Das ERASMUS Top 10-Ranking wird jährlich vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) durchgeführt.

Die meisten der Mannheimer Studierenden gehen im vierten oder fünften Semester ihres Bachelor- oder im dritten Semester ihres Masterstudiums ins Ausland. Beliebteste Ziele in Europa sind Frankreich, Großbritannien und Spanien. Seit einigen Jahren steigt die Zahl der Mannheimer „Outgoings“ kontinuierlich: „Im akademischen Jahr 2014/2015 werden erstmals mehr als 1.100 Studierende der Universität Mannheim zeitweise im Ausland studieren. Neben

Europa liegen vor allem die USA und Asien im Trend“, berichtet Birgit Heilig, Leiterin des Akademischen Auslandsamts.

Auch die Zahl der nach Mannheim kommenden Austauschstudierenden ist in den vergangenen Jahren stetig gestiegen. Im akademischen Jahr 2012/2013 kamen rund 900 internationale Studierende an die Universität Mannheim. Gründe für Mannheim als Studienort gibt es aus ihrer Sicht viele, wie die Ergebnisse der Online-Umfrage „Internationale Studierende an deutschen Hochschulen“ des DAAD zeigen.

Demnach gaben 93 Prozent der ausländischen Studierenden an, dass sie die Universität Mannheim wegen ihres guten Rufs gewählt haben. Bei vergleichbar großen Hochschulen waren es nur 68 Prozent, die der gute Ruf überzeugte. Zudem führten 85 Prozent der Befragten an, dass sie das spezifische Kursangebot der Universität Mannheim angesprochen habe. Auch dass die Kurse in Mannheim in englischer Sprache abgehalten werden, hat 76 Prozent der internationalen Studierenden überzeugt. Bei den anderen Universitäten waren es dagegen nur 54 Prozent. „Die Zahlen zeigen einmal mehr, dass unsere Universität international einen sehr guten Ruf genießt“, sagt Prof. Dr. Thorsten Meiser, Prorektor für Forschung und internationale Beziehungen. ■

Glücksspiel lohnt sich nicht.



**ARERO – Der Weltfonds.
Breite Diversifikation. Geringe Kosten.**
www.arero.de

Gut beraten

Seit einem Jahr ist der Mannheimer Finanzwissenschaftler Prof. Dr. Eckhard Janeba Vorsitzender des unabhängigen Beirats des Stabilitätsrates, der die Einnahmen und Ausgaben der Länder und des Bundes überwacht. Der Beirat, der aus Sachverständigen aus der Wissenschaft und staatlichen Institutionen wie der Deutschen Rentenversicherung und der Bundesbank besteht, kontrolliert die Haushaltsprognosen der Finanzminister von Bund und Ländern.

FORUM: Im Mai hat der Stabilitätsrat zum ersten Mal eine Prognose für die Verschuldung der öffentlichen Haushalte bis 2018 abgegeben. Die durch den europäischen Fiskalpakt festgelegte Defizitgrenze von 0,5 Prozent des Bruttoinlandsprodukts wird demnach eingehalten. Der Beirat, dem Sie vorsitzen, hat dem zugestimmt. Wie sicher sind solche Prognosen?

Janeba: Man muss zugeben, dass wir Wirtschaftswissenschaftler nicht gut darin sind, punktgenaue Prognosen zu erstellen, weil niemand – auch nicht Experten – wirklich in die Zukunft schauen können. Deshalb gibt es immer große Unsicherheiten und das umso mehr, je weiter wir in die Zukunft blicken. Wir berechnen bestimmte Schocks, die eintreten können, zwar mit ein. Sollte sich jedoch zum Beispiel der Konflikt in der Ukraine oder die Schuldenkrise in der Eurozone verschärfen, kann das natürlich die Defizitquote in Deutschland beeinflussen.

FORUM: Dieses Mal waren Sie sich mit der Bundesregierung einig, gleichwohl Ihre Schätzung etwas pessimistischer ausfiel. Was

passiert, wenn Sie beim nächsten Mal prognostizieren, dass die Defizitgrenze gerissen wird?

Janeba: Dann dürfen wir laut Gesetz Empfehlungen an den Stabilitätsrat abgeben, in dem die Finanzminister von Bund und Ländern vertreten sind. Damit sollten wir allerdings sehr vorsichtig umgehen. Es ist schließlich eine politische Entscheidung, ob eine Autobahn nicht erneuert oder eine Schule nicht gebaut wird. Die Politiker müssen das vor ihren Wählern vertreten. Konkrete Einzelmaßnahmen werden wir deshalb vermutlich nicht vorschlagen. Wir wollen vielmehr auf Fehlentwicklungen hinweisen, bevor gravierende Schief lagen in den öffentlichen Haushalten überhaupt entstehen.

FORUM: Wie wichtig ist Ihrer Meinung nach die Politikberatung durch die Wissenschaft?

Janeba: Es ist sehr wichtig, dass Wissenschaftler unabhängige Beratung anbieten, weil damit Erkenntnisse aus der Forschung genutzt werden können, die in einem Ministerium nicht direkt erbracht werden können, und gleichzeitig eine weitere Evaluierung von Reformmaßnahmen möglich wird. Die Politik ist sicher gut beraten, wenn sie die Ohren aufmacht für die Wissenschaft. Ob sie unsere Empfehlungen letztendlich annimmt, muss sie allerdings selbst entscheiden. ND ■



Foto: privat

Vernetzt in jeder Hinsicht

Seit 2007 hat ABSOLVENTUM MANNHEIM rund 720 Mentoring-Partnerschaften vermittelt. Allein in diesem Jahr haben sich 120 neue Teams aus Studierenden und Absolventen gebildet. Zahlen, die eines ausdrücken: Deutschlands größtes Absolventennetzwerk hält nicht nur die Verbindung nach außen, sondern auch nach innen in die Alma Mater.

„Wir verstehen uns von Anbeginn auch als Partner der Studierenden. Ein Jahr vor unserem 20-jährigen Jubiläum sind wir für die Studentinnen und Studenten endlich auch weithin sichtbar“, sagt Christian Haas, Geschäftsführer von ABSOLVENTUM, und verweist auf die aktuellen Mentoringzahlen. „Das Programm ist unsere stärkste Verbindung in die Studierendenschaft und es ist toll, dadurch auch Alumni über ihre Mentorentätigkeit wieder an die Uni zu bringen.“ Was die wenigsten wissen – ABSOLVENTUM hat 2014 außerdem über dreißig universitäre Projekte finanziell unterstützt: Neben seiner Funktion als Hauptsponsor des Schlossfestes finanziert der Alumni-

Verein Stipendien und unterstützt Absolventenfeiern oder studentische Projekte. Auch immer mehr Initiativen und Fachbereiche kommen auf ABSOLVENTUM zu. „Wir vermitteln vor allem inner- und außeruniversitäre Kontakte für Veranstaltungen und sind bei der Referentensuche behilflich“, sagt Haas. „Das kostet Zeit, aber es freut uns, Kontakte zwischen Studierenden und Absolventen zu initiieren.“

Im kommenden Jahr will sich ABSOLVENTUM verstärkt um die Sichtbarkeit seiner rund 45 Regionalgruppen im Ausland kümmern. Gerade gab es eine Neugründung in Prag. „Wir wollen herausragende Gruppen noch mehr unterstützen und den Leuten vor Ort ein Gesicht geben – schließlich sind sie unsere Botschafter für die Universität Mannheim im Ausland“, sagt Haas. So sollen auf der ABSOLVENTUM-Homepage regelmäßig Regionalgruppen-Leiter in Kurzporträts vorgestellt und verstärkt über ABSOLVENTUM-Veranstaltungen im Ausland berichtet werden.

Ein großes Projekt erwartet das Team um Christian Haas in 2015: das 20-jährige Jubiläum des größten und ältesten Absolventennetzwerks Deutschlands. Der zentrale Festakt findet im Frühjahr statt. Dazu werden alle 6.900 Mitglieder eingeladen. „Gerne auch mehr“, sagt Haas mit einem schelmischen Lächeln. ND ■



„5 Stationen“: Zwei Jahre lang können Schlossbesucher Horst Hamanns bedeutendsten Panoramawerke bestaunen

Foto: Markus Trunschke

„5 Stationen“ – Von Mannheim nach New York im Panaromaformat

Der Mannheimer Fotograf und internationale Pionier der vertikalen Fotografie, Horst Hamann, zeigt an der Universität Mannheim seine bedeutendsten Panoramawerke

An fünf Stationen im Schloss stellt der Mannheimer Fotograf Horst Hamann derzeit siebzig seiner wichtigsten Werke aus. Zwei Jahre lang können Besucher die Bilder in der Ausstellung mit dem Titel „5 Stationen“ bewundern. Die fotografische Reise beginnt im Ostflügel des Schlosses: 18 „America“-Panoramaaufnahmen sind hier zwischen den Türen eines BWL-Lehrstuhls zu sehen. Kleine, teils skurrile Details und ein fast unwirkliches Licht lassen den Betrachter bei jedem Bild staunen. Die zweite Station im Erdgeschoss des Mittelbaus zeigt ein bekanntes Mannheimer Motiv aus einem völlig neuen Blickwinkel. In horizontaler Perspektive und dreigeteilt wird aus der Kurt-Schumacher-Brücke, die Mannheim mit Ludwigshafen verbindet, ein Kunstwerk. Eine Etage darüber ist ein weiteres Exponat zu sehen, das durch die besondere Perspektive lebt: die amerikanische Freiheitsstatue. Dem imposanten Arm der „Lady Liberty“ folgend, fotografiert Hamann ihre Sicht auf das Meer.

Seine Geburtsstadt Mannheim und seine Wahlheimat New York spielen eine ganz besondere Rolle bei dieser Ausstellung und spiegeln gleichzeitig Hamanns Schaffensweg: 1958 in Mannheim geboren, begann Hamann mit elf Jahren zu fotografieren. Das Kunsthandwerk mit der Kamera hat er sich selbst beigebracht. Anfang dreißig wanderte der Autodidakt in die USA aus, wo ihm mit „New York Vertical“ in der Millionenmetropole sein internationaler Durchbruch gelang: Hamann fotografierte die Stadt aus einer ungewöhnlichen Perspektive und gilt seitdem als „Erfinder“ der vertikalen Fotografie. Im Museum of the City of New York stellte er als erster Deutscher mit einer sechsonatigen Einzelausstellung aus. Zwölf Millionen Gäste besuchten

seine „Vertical Installation“ in der Vanderbilt Hall in der Grand Central Station. Von Bürgermeister Rudolph Giuliani hat der Mannheimer die Ehrenmedaille der Stadt New York erhalten.

Auch bei den verbleibenden zwei Stationen im Schloss wird seine enge Bindung zu New York deutlich. Die Serie „Eyes Wide Shut“, die in der Hasso-Plattner-Bibliothek ausgestellt ist, zeigt New Yorker Menschen mitten in ihrem Alltag, fotografiert mit geschlossenen Augen. Der breite Gang mit den hohen Decken und den großen Fenstern zum Ehrenhof ist wie geschaffen für die letzte der fünf Stationen „Vertical Views“: San Francisco, Tokyo, Paris, Köln und auch wieder New York sind nur einige Beispiele für Orte, an denen Hamann für diese Serie mit der Kamera unterwegs war. Auch in Ludwigshafen und Mannheim hat er beeindruckende Motive vertikal festgehalten.

Hamann ist Autor von mehr als 25 Büchern. Er hat Fotobände für die BASF, die Deutsche Bahn und den Deutschen Fußballbund zur Weltmeisterschaft 2006 gemacht. Auch den Jubiläumsband zum 100-jährigen Bestehen der Universität Mannheim hat er fotografiert. Sein Bildband „New York Vertical“ wurde mit 300.000 verkauften Exemplaren zum weltweiten Bestseller. Schon nach sieben Wochen war die Erstauflage seines Bildbands „AMERICA“ ausverkauft. Zur Frankfurter Buchmesse 2014 wurde in Zusammenarbeit mit der Edition Panorama sein Bildband „ANY – Absolut NY“ mit Fotos aus New York veröffentlicht. Er umfasst 400 Seiten und zeigt unterschiedliche Schaffensphasen des Mannheimer Künstlers von 1978 bis 2014.

Vom Hörsaal direkt aufs Spielfeld

Mit Hilfe der Heinrich-Vetter-Stiftung können Studierende auf der neuen Alfred-Delp-Sportanlage im Friedrichspark jetzt auch in Campusnähe Sport treiben



Die neue Alfred-Delp-Anlage ermöglicht gleich auf mehreren Spielfeldern Sport in Campusnähe

Fotos: Christos Sidiropoulos

Die Sonne scheint schräg auf den Hartplatz des Alfred-Delp-Platzes. Ein Verteidiger im Deutschlandtrikot muss die Augen stark zusammenkniffen, hält sich schließlich die flache Hand schützend vor die Stirn. Den nahenden Angreifer sieht er trotzdem zu spät: Das Tor ist drin. Während auf dem Fußballfeld Jubel zu hören ist, baggert sich eine gemischte Studentengruppe auf dem benachbarten Beachvolleyballfeld locker Bälle zu. „Dass wir Fußball, Basketball und verschiedene Beachsportarten nun auch im Freien spielen können, ist wirklich super“, sagt Übungsleiter Filip Rankovic, 19. „Das gab es vorher nicht. Und dank der Flutlichtanlage funktioniert das sogar bis spät abends.“

Ob für Training, Turniere oder einfach zum Grillen – die Flächen können kostenfrei gebucht werden, entweder im Abo für eineinhalb Stunden pro Woche oder einmalig für mehrere Stunden. Die Sportanlage ist ganzjährig sogar an Feiertagen geöffnet. Schon in den ersten Wochen nach der Eröffnung im September waren die Spielfelder fast ausgebucht. „Das zeigt uns, dass wir das Richtige tun, indem wir nach und nach die Sportstätten näher an den Campus holen. Dort werden sie nämlich weitaus

stärker genutzt“, sagt Christian Burgahn, Leiter des Instituts für Sport der Universität Mannheim.

Begonnen hat diese Strategie mit dem Aufbau des Fitnessstudios in D2 vor vier Jahren. Hinzugekommen sind seitdem auch die Tennisplätze im Schlossgarten und eine Sporthalle in den Quadraten. Die Kosten für die Alfred-Delp-Anlage von rund einer halben Million Euro wurden je zur Hälfte aus Mitteln der Universität Mannheim und der Heinrich-Vetter-Stiftung finanziert.

AL/LS ■

Mehr Informationen zu Alfred Delp unter: www.uni-mannheim.de/alfred-delp

Junge Weltveränderer Down Under

Beim „Y20“, dem G20-Jugendgipfel in Sydney, suchten im Sommer 120 Teilnehmer aus 20 Nationen nach Lösungen für weltpolitische Herausforderungen. Die Vorschläge von zwei Studierenden der Universität Mannheim haben es sogar bis zu den G20-Regierungschefs geschafft.

Zündstoff gab es genug: Demokratie, Finanzmärkte, Internetsicherheit. Dass es bei so global relevanten Themen nicht einfach ist, auf einen Nenner zu kommen, das erfuhren Julius Ibel (22) und Kathrin Ludwig (27) ausgerechnet bei ihrem Kernthema, der Förderung von erneuerbaren Energien. „Ich dachte eigentlich, das geht locker durch. Saubere Energie, das ist ja zukünftig für alle von Bedeutung“, berichtet Ibel, der gerade seinen BWL-Bachelor an der Uni Mannheim abgeschlossen hat. „Aber dann haben Australien und Saudi-Arabien mit ihren Öl- und Gasvorkommen blockiert und wir mussten ordentlich Kompromisse eingehen.“

So sei es eben in der Politik. Jeder versuche, die Interessen des eigenen Landes durchzuboxen, meint Kathrin Ludwig, die ihren Bachelor in Mannheim gemacht hat und mittlerweile in Amsterdam arbeitet. Doch genau das habe sie und ihren Delegationskollegen Ibel am Format des „Y20“ so gereizt: Keine Modell-UNO, bei der Weltpolitik lediglich nachgespielt wird, sondern reale Verhandlungen, die auch etwas bewegen.

Vier Monate hatten sich die beiden auf die drei Konferenztage vorbereitet und mit den anderen drei deutschen Teilnehmern zwei Stunden pro Woche über Skype innovative Lösungsansätze erarbeitet. Bei der Konferenz im Juli wählten sie mit den jungen Delegierten der anderen Nationen die besten Vorschläge für das Communiqué aus, das die australische Delegation im November an die G20-Regierungschefs übergab.

Trotz des enormen Arbeitsaufwands habe der Gipfel ihre Erwartungen sogar übertroffen: „Ich habe wahnsinnig engagierte Menschen getroffen und viel über internationale Verhandlungsführung gelernt“, resümiert Ibel. Bleibt abzuwarten, wie die Staatschefs auf die Lösungsansätze der jungen Abgeordneten reagieren. LS ■



Julius Ibel (r.) und Kathrin Ludwig (l. außen) mit ihren deutschen Mitstreitern auf dem G20-Jugendgipfel in Sydney

Foto: Y20 Australien

Wo hast du deinen Pelz gelassen?

Wegen ihres Namens und ihrer russischen Herkunft muss sich die Mannheimer Studentin Anastasia Erohina oft gegen Vorurteile wehren. Um ein Zeichen gegen Diskriminierung im Alltag zu setzen, organisierte sie die Foto-Aktion *#AuchIchBinDeutschland* in Mannheim.



Die 20-jährige BWL-Studentin Anastasia Erohina macht sich an der Uni Mannheim gegen Vorurteile stark

Foto: Deutschlandstiftung Integration

Sie ist groß, blond, blauäugig: Anastasia Erohina, 20, BWL-Studentin, sieht einfach „typisch deutsch“ aus. Doch wenn Kommilitonen ihren Namen lesen oder hören, werden sie oft stutzig. Ob sie Austauschstudentin sei? Und warum sie so gut Deutsch spreche? „Solche Fragen kommen immer wieder“, erzählt Erohina, die bereits als Fünfjährige aus Sibirien nach Hamburg kam. „Das ist etwas anstrengend, aber wenigstens nett gemeint. Doof wird es erst, wenn Leute ernsthaft wissen wollen, ob ich Wodka statt Wasser trinke oder wo ich denn meinen Pelz gelassen habe.“

Erfahrungen mit Alltagsrassismus hat Erohina zum ersten Mal in der Schule gemacht. „Als Kind habe ich mir gar keine Gedanken darüber gemacht, ob ich russisch bin oder deutsch, ich war einfach ich. Erst die Reaktionen von außen, in der Schule aber auch an der Uni, haben dazu geführt“, sagt sie. Von Dozenten habe sie sich zwar nie benachteiligt gefühlt, aber manche Kommilitonen besäßen nur wenig Feingefühl.

„Der Knackpunkt ist, dass viele Studierende sich gar nicht bewusst sind, dass manche unüberlegten Sprüche ziemlich diskriminierend sein können“, erklärt Erohina. Um auf dieses Problem aufmerksam zu machen, entschloss sie sich im April dieses Jahres die Aktion *#AuchIchBinDeutschland* in Mannheim mitzuorganisieren. Angelehnt ist die Kampagne an das amerikanische Vorbild *#ITooAmHarvard*. Das deutsche Pendant ging von Stipendiatinnen und Stipendiaten der Deutschlandstiftung Integration aus, darunter auch Anastasia Erohina.

Etwas in der Gesellschaft bewegen möchte Erohina schon lange: Bereits in ihrer Schulzeit war sie Chefredakteurin ihrer Schülerzeitung, schrieb nach ihrem Abitur für ein Hamburger Jugendmagazin.

Seit zwei Semestern engagiert sie sich bei der Studenteninitiative AIESEC, die internationale Austausche ermöglicht, damit junge Menschen andere Kulturen erleben und verstehen können. Darüber hinaus fährt sie ein- bis zweimal im Jahr ins Friedensdorf International nach Oberhausen, wo sie mit schwerkranken Kindern aus Krisengebieten zusammen bastelt oder Kuchen backt.

Für *#AuchIchBinDeutschland* war Erohina vier Stunden lang mit drei anderen Studierenden auf dem Ehrenhof unterwegs. Die Aktion kam an: Immer mehr Studierende blieben stehen und ließen Fotos von sich aufnehmen. Darauf zu sehen sind junge Menschen vor dem Mannheimer Schloss. Sie halten eine weiße Tafel in der Hand, auf die sie ihre persönlichen Erfahrungen mit Diskriminierung und Vorurteilen geschrieben haben. Dass die Bilder nicht immer ernst gemeint sind, macht für Erohina den Reiz der Aktion aus: „Manche Sprüche sind so albern, dass man einfach lachen muss.“ Sie glaubt, dass das der Grund ist, warum die Fotos so beliebt sind und sich rasant im Internet verbreitet haben.

Erohina hofft, dass die Aktion dazu beiträgt, die gängigen Klischees abzubauen. Wenn jeder, der die Bilder sieht, seine Einstellungen und das eigene Verhalten infrage stellt, sei das ein Anfang, sagt sie: „Ich wünsche mir einfach, dass die Menschen in diesem Land ihre Definition von ‚Deutsch-Sein‘ überdenken. Das würde schon viel ausmachen.“

LS ■

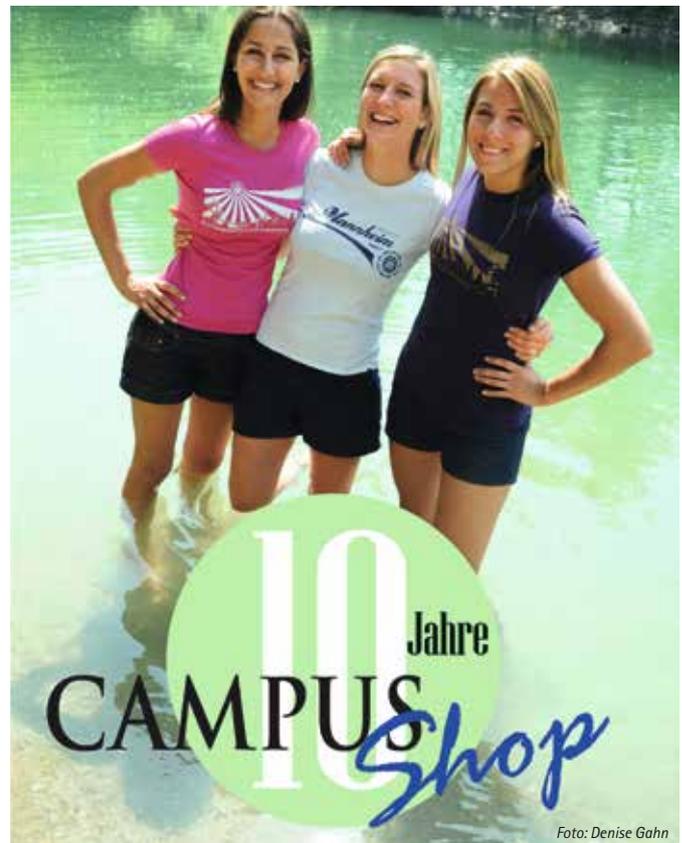
Mehr als Kaffee und Kapuzenpullis – Der Campus Shop wird 10

Ob Uni-T-Shirts, Kaffee oder Colgebäck – der Campus Shop im Ostflügel ist heute Infopoint, Treffpunkt und Anlaufstelle für alle Studierenden und Mitarbeiter, die sich mit Merchandising-Produkten der Universität oder einem Snack zwischen zwei Vorlesungen eindecken wollen. Das war allerdings nicht immer so: In den Anfängen des Shops gab es für den Verkauf der Uni-Produkte weder Lagerflächen noch Umkleidekabinen. Studierende mussten ihre Pullover deswegen zwischen Aktenvernichtern und Ordnern in einem Büro in L 9, 7 anprobieren. Erst als das Interesse an den Produkten allmählich stieg, eröffnete der Campus Shop 2004 offiziell an seinem heutigen Standort.

Im Vergleich zu früher ist das Angebot des Shops stark gewachsen. Neben einer großen Auswahl an T-Shirts und Kapuzenpullis gibt es inzwischen Schreibsets, Visitenkartenetuis, Kaffeetassen oder Kunstdrucke der Universität zu kaufen. Auch Souvenirs wie Bildbände, Schneekugeln und Stofftiere sind erhältlich. Der Verkauf der Artikel hat einen schönen Nebeneffekt: Denn Studierende und Gastdozenten in Uni-Shirts tragen das positive Bild der Universität auch ins Ausland.

Im Frühjahrssemester 2006 ging der Campus Shop schließlich online. Seitdem können Interessierte alle Produkte auch auf der Website campusshop.uni-mannheim.de erwerben und entweder direkt vor Ort abholen oder nach Hause liefern lassen. Für alle ABSOLVENTUM-Mitglieder, Ehemalige und Mitarbeiter gibt es auf alle Artikel zehn Prozent Rabatt.

LS ■

www.campusshop.uni-mannheim.de

Stahlsprungbrett
Erfinder: Julius Stern
Deutschland, 1928

www.LBBW-karrierestart.de

Höher hinaus. Made in Germany. Ihr Karrierestart bei der LBBW.

Sie suchen eine starke Basis für den Sprung vom Studium ins Berufsleben? Die LBBW bietet talentierten Studierenden und Absolventen exzellente Perspektiven. Informieren

Sie sich unter LBBW-karrierestart.de darüber, wie wir Ihre Talente optimal fördern und Sie fachlich und persönlich voranbringen.

Landesbank Baden-Württemberg

LB \equiv BW

Kamera ab!

Bei der Initiative Di[rec]t werden aus Mannheimer Studierenden Filmemacher

Ein Hip-Hopper mit rotem Cappy und weißen Sneakers lehnt sich lässig an die Wand des Treppenhauses vor dem EO-Café. Er verschränkt seine Arme, sucht mit seinem Blick unsicher die Kamera. Wegen der Semesterferien sollten die Flure des Mannheimer Schlosses eigentlich menschenleer sein, doch immer wieder drängen sich Studierende und Uni-Mitarbeiter an ihm vorbei – die Treppen hoch und runter. Als endlich alles frei ist und ein lautes „Action“ ertönt, geht ungewollt das Licht aus. Die Kamerafrau seufzt: „Nochmal von vorn!“

Für die Mitglieder von Di[rec]t läuft an diesem Tag nicht alles nach Plan. Sie drehen ein Musikvideo für einen Mannheimer Künstler, der bald seine neue Single herausbringt. Doch den Drehplan müssen sie immer wieder umwerfen: Die Szene auf dem Korridor dauert länger, weil heute unerwartet Seminare stattfinden. Außerdem taucht die Sonne den Ehrenhof in grelles Licht. „Dabei bräuchten wir dringend Regen für das Video“, erklärt Miriam Seyd, 22, die Medien- und Kommunikationswissenschaften (MKW) an der Uni Mannheim studiert. „Diese unerwarteten Ereignisse zu meistern – das ist das Schönste am Drehen, aber auch das Schwierigste.“

Miriam ist Gründungsmitglied von Di[rec]t, der Initiative für Studierende mit Liebe zum Film. Ins Leben gerufen wurde Di[rec]t im Herbstsemester 2012. Theresa Tobollik, 23, ebenfalls MKW-Studentin, suchte nach einer Möglichkeit, ihr im Studium erworbenes Wissen in die Praxis umzusetzen. Auf der Suche nach Gleichgesinnten sprach sie ihre Nachbarin Miriam an, die zuerst nur Theresa zuliebe mitmachte: „Mittlerweile möchte ich das Drehen aber nicht mehr missen. Ich richte mein ganzes Leben danach aus, einmal in die Filmbranche einzusteigen.“

Inzwischen ist die Initiative auf über 20 Mitglieder angewachsen. Eine davon ist die 20-jährige Wirtschaftsinformatik-Studentin Nicole Wesemeyer: „Ich komme aus einer Film-Familie, da konnte ich nicht

anders. Die Initiative vereint einfach alles, was mich interessiert – Schauspiel, Kamera und Schnitt.“ Vorkenntnisse hatte sie kaum, wie die wenigsten hier. Ein Problem sei das nicht, denn jedes Semester bietet die Initiative Workshops zu Themen wie Regie, Kamera oder Drehbuch an. Nach kleineren Image-, Kunst- und Actionfilmen sowie dem neuen Musikvideo planen die jungen Filmemacher für das kommende Semester nun noch größere Projekte. LS ■



Klappe und Action – seit 2012 dreht Di[rec]t Filme auf dem Campus und in der Region

Foto: Di[rec]t

KALENDER

Veranstaltungen der ABSOLVENTUM Regionalgruppen:

MITTWOCH 03.12. 19:00 UHR

Rhein-Neckar: Adventskonzert von ABSOLVENTUM MANNHEIM
verein@absolventum.uni-mannheim.de

SONNTAG 07.12. 16:00 UHR

Nationaltheater Mannheim: Besuch der Oper „Hänsel und Gretel“
verein@absolventum.uni-mannheim.de

SONNTAG 07.12. 20:00 UHR

Capitol Mannheim: The Original USA Gospel Singers Et Band
verein@absolventum.uni-mannheim.de

MITTWOCH 16.12. 21:00 UHR

Rhein-Neckar: „remClub meets Zephyr“: Film mit Einführung
„Im Kino: Finding Vivian Maier“
verein@absolventum.uni-mannheim.de

DONNERSTAG 18.12. 18:30 UHR

Nationaltheater Mannheim: B-Premiere der Oper „Die lustige Witwe“
verein@absolventum.uni-mannheim.de

FREITAG 06.02. 13:30 UHR

Alle Regionalgruppen: Unternehmensbesuch bei PERI
sebastian.hoffmann@absolventum.uni-mannheim.de

DONNERSTAG 26.02. 17:30 UHR

Rhein-Neckar: 7. ABSOLVENTUM Ehrenamtsbörse „Soziales Engagement“
verein@absolventum.uni-mannheim.de

Die Termine der Regionalgruppen sind unter www.absolventum.de nachzulesen.

Im Porträt: Prof. Alexandra Niessen-Ruenzi & Prof. Stefan Ruenzi

Sie hat an der Universität zu Köln ihre Doktorarbeit geschrieben, er ebenfalls. Sie arbeiteten an verschiedenen Projekten, aber dennoch zusammen. Dann ging er zur Forschung in die USA – wo auch sie schon tätig war, in Austin/Texas. Beide im selben Fachgebiet: Finance. Seit 2009 sind sie an der Universität Mannheim. Ein Jahr später haben Alexandra Niessen und Stefan Ruenzi geheiratet. Gemeinsam wollen sie das deutsche Hochschulsystem voranbringen.



Stefan Ruenzi, Lehrstuhl für International Finance, und Alexandra Niessen-Ruenzi, Lehrstuhl für ABWL und Corporate Governance (gefördert von Bilfinger Berger, Fuchs Petrolub, MVV Energie und Südzucker)

Foto: Andreas Bayerl

Es ist ein Ort mit Wohlfühl-Faktor, der im dritten Stock des Uni-Gebäudes in L 9 entstanden ist – eine kleine Sitzgruppe mit grauen Stoffsofas und Sesseln. Auf dem niedrigen Glastisch liegen Wirtschafts-Fachmagazine, auf dem weißen Design-Regal steht eine Kaffeemaschine, daneben eine Auswahl an Getränke-Kapseln unterschiedlicher Stärke. Die Lounge liegt ziemlich genau zwischen den Büros des Professoren-Ehepaars Ruenzi und ist ein idealer Treffpunkt zum Ideen- und Gedankenaustausch. „Die Pendel-Strecke zwischen unseren Arbeitsplätzen ist relativ klein“, sagt Stefan Ruenzi und lacht, „es sind fünf Meter.“ Flurgespräche und spontane Treffen sind den beiden wichtig – nicht nur miteinander, sondern vor allem auch mit den Kollegen.

Denn sowohl Alexandra Niessen-Ruenzi als auch ihr Mann bringen Hochschul-Einflüsse aus den USA mit in die Kurpfalz, in der sie seit 2009 heimisch sind. Ihre Abteilung, die Area Finance, bewegt sich weg vom Lehrstuhlssystem und führt die in Nordamerika übliche Department-Struktur Schritt für Schritt ein. Deren Erfolg beruht mit darauf, dass zwischen den Wissenschaftlern eine intensive Kommunikation und Zusammenarbeit stattfindet, die Lehre und Forschung belebt – dieses System haben beide schon in den USA schätzen gelernt. „Das funktioniert ohne große Hierarchie“, sagt Stefan Ruenzi, „und wenn es in Deutschland einen Standort gibt, an dem das im Finance-Bereich realisierbar ist, dann ist das Mannheim.“ Seine Frau spricht von einer Dynamik, die sie „Mannheim Spirit“ nennt. „Man kann hier viel bewegen und sich einbringen, das deutsche Hochschulsystem nach vorne und in unseren Augen in die richtige Richtung bringen“, erkennt Alexandra Niessen-Ruenzi die Offenheit der Universität für eine Entwicklung, die noch am Anfang steht. „Wir sind Teil eines großen Veränderungsprozesses und das sehr früh zu Beginn unserer wissenschaftlichen Karriere. Das ist toll.“

Die Reaktionen der Anleger auf das Vorwort im Jahresbericht einer Fondsgesellschaft beschreibt ein aktuelles Forschungsprojekt des Ehepaares zusammen mit einem Doktoranden. „Dem Vorwort eines solchen Papiers wird oft wenig Bedeutung zugemessen“, sagt Ruenzi, „wir vermuten aber: Es gibt Unterschiede in den Investitionen, wenn diese Briefe optimistisch oder eher zurückhaltend formuliert sind.“ Sie wenden dazu qualitative Methoden der Textanalyse an, interpretieren den Ton eines Briefes und werten ihn dann aus.

Das Professoren-Paar arbeitet gerne zusammen, Überschneidungen in den Forschungsinteressen und -schwerpunkten sind ausdrücklich gewünscht. Zu ihrem Steckenpferd zählen auch geschlechtsspezifische Merkmale auf Finanzmärkten. Die 34-jährige Professorin hat zum Beispiel herausgefunden, dass Anleger Fondsmanagerinnen mehr misstrauen als ihren männlichen Kollegen.

Im Gespräch setzt sich Niessen-Ruenzi an den linken Rand des Sofas in der Finance-Lounge, ihr 40-jähriger Gatte an den rechten. Maximale Distanz für den Moment, aber kein Spiegelbild der Ehe, die sie 2010 schlossen. Dass sie sich nicht nur zuhause sehen, sondern auch auf der Arbeit, also im Grunde rund um die Uhr zusammen sind, stört die beiden nicht. Im Gegenteil: „Wir finden es effizient, dass wir die Zeit, wie wir sie auch verbringen, für die Arbeit nutzen können“, sagt Niessen-Ruenzi – ohne Zwang, denn es ist die Passion für das Fachgebiet, die die beiden verbindet. Ideen für neue Projekte können direkt besprochen werden. Einfälle kommen den Professoren zu den unterschiedlichsten Zeitpunkten: beim Einkaufen oder auch mal am Frühstückstisch am Sonntagmorgen. Das beginnt im besten Fall sehr spät und ist ausgiebig, sagt Stefan Ruenzi. Wer an Wochenenden viel auf Kongressen und Tagungen unterwegs ist, will, wenn er frei hat, auch einfach mal nichts tun und ausschlafen. Und wenn ganz viel Zeit ist, stehen Reisen auf dem Programm. Im Jemen und im Iran waren sie jüngst oder auch in Usbekistan. Mit anderen Kulturen in Kontakt zu kommen, Eindrücke zu sammeln, mit den Menschen vor Ort zu sprechen und ihre Ansichten zu erfragen, fasziniert Stefan Ruenzi. Kommunikation spielt eine große Rolle im Leben des Ehepaars, das seine Hochzeitsreise mit der Transsibirischen Eisenbahn unternahm.

An der Wand im Aufenthaltsraum finden sich viele Auszeichnungen, goldene Plaketten, gläserne Awards und Preise. Für Forschungspapiere, die sie gemeinsam veröffentlicht haben – und auch alleine. Ob es sie auch in Zukunft nur noch im beruflichen Doppelpack gibt, wissen sie noch nicht. Zusammenarbeiten kann man auch, wenn die Büros nicht Tür an Tür liegen, sagen sie. Aber die räumliche Distanz, die Pendel-Strecke, sollte nicht allzu groß werden. „Natürlich ist es sicher schwieriger, wenn der eine in Asien arbeitet und der andere in Amerika“, sagt Stefan Ruenzi. Dann hilft auch keine gemütliche Lounge zwischen den beiden Arbeitsplätzen. sw ■

Ein Wiedersehen im Schloss mit Thomas Bleck

Interview: Christian Haas
Foto: Andreas Bayerl

Thomas Bleck studierte von 1980 bis 1985 Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Bankbetriebslehre und Organisation an der Universität Mannheim. Seit 2004 ist er Kaufmännischer Geschäftsführer beim Verlag Spektrum der Wissenschaft in Heidelberg, der eine der größten Wissenschaftsredaktionen Deutschlands beherbergt.

FORUM: Welche berufliche Position haben Sie momentan inne?

Bleck: Ich habe vor fast 20 Jahren bei Spektrum der Wissenschaft in Heidelberg angefangen und treibe seit 2004 als Kaufmännischer Geschäftsführer die Entwicklung des Verlags voran. In dieser Funktion kümmere ich mich vor allem um die Finanzen, das Controlling und die Produktion. Der Verlag publiziert neben „Spektrum der Wissenschaft“ auch Magazine zu den Themen Psychologie, Hirnforschung und Astronomie. Auch im World Wide Web sind wir mit spektrum.de natürlich vertreten.

FORUM: Was waren die wichtigsten Meilensteine Ihrer beruflichen Karriere?

Bleck: Nach dem Studium habe ich bei AEG ein Traineeprogramm absolviert und war dort anschließend knapp zwei Jahre als Controller tätig. Danach bin ich in das Verlagswesen eingestiegen, zuerst bei Medialog in Mannheim, einem Verlag und Dienstleister zum Thema Berufswahl. Nach fünf Jahren habe ich dort den gesamten Geschäftsbetrieb vor Ort verantwortet, bevor ich nach einer Zwischenstation von knapp einem Jahr beim Beltz Verlag in Weinheim schließlich zu Spektrum der Wissenschaft gewechselt bin.

FORUM: Welche Bedeutung hatte Ihre Studienzeit an der Universität Mannheim für Sie aus heutiger Sicht?

Bleck: Als gebürtiger Heidelberger lebe ich seit meinem ersten Lebensjahr mit einer kurzen Unterbrechung in Mannheim, bin also ein echter „Monnemer“. Dennoch habe ich 1980 das BWL-Studium an der Universität Mannheim nicht aus Bequemlichkeit begonnen: Schon damals war die Uni in den Rankings die Nummer 1 und hat ihre Spitzenposition im Bereich BWL bis auf den heutigen Tag verteidigt. Der exzellente Ruf der Universität hat mir im Laufe meines bisherigen Berufslebens sicherlich viele Türen geöffnet. Viel wichtiger aber waren neben der reinen Wissensvermittlung die großen Herausforderungen in Mannheim, mit denen ich im Laufe des Studiums stetig gewachsen bin. Im Gegensatz zu vielen anderen BWL-Fakultäten gab es damals bis zu den Klausuren am Ende der Semester vergleichsweise wenig Zwischenprüfungen, so dass hohe Anforderungen an Studienorganisation, systematisches und selbständiges Arbeiten sowie Lerndisziplin während der Semester an die Studierenden gestellt wurden. Das Erlernen und Einüben dieser Fähigkeiten hat mir im Beruf bei der Bewältigung immer wieder neuer Aufgaben sehr geholfen.

FORUM: Welches Ereignis Ihrer Studienzeit ist Ihnen in besonders guter Erinnerung geblieben?

Bleck: Ich erinnere mich gerne an die humoristischen Episoden in Vorlesungen – insbesondere bei Professor von Kortzfleisch. An spannende Vorträge und Übungen, die damals interessanterweise meist



von Praktikern und außerhalb des Curriculums an der Uni gehalten wurden. Und natürlich an meine Studenten-Fußballmannschaft, das Team „Eichbaum“. Auch mit den legendären „Norweger-Feten“, die es noch heute gibt, verbinde ich schöne Erinnerungen.

FORUM: Die innovative Wissensvermittlung ist ein viel diskutiertes Thema. Die Mission Ihres Verlages ist es, aktuelle Forschungsergebnisse verständlich zu vermitteln. Sehen Sie hier Nachholbedarf an Universitäten?

Bleck: Der Nachholbedarf an Universitäten ist meiner Meinung nach sehr groß. Das hat zum einen damit zu tun, dass sich die Universitäten verstärkt um Drittmittel für Forschungszwecke bemühen müssen. Dazu ist es aber notwendig, Unternehmen, Stiftungen und Sponsoren verständlich darlegen zu können, was erforscht werden soll und anschließend zu welchen Ergebnissen diese Forschung geführt hat. Zum anderen besteht auch seitens der Öffentlichkeit immer stärker der Wunsch zu erfahren, was mit den nicht unerheblichen Steuermitteln, die in die Hochschulausbildung fließen, passiert. Die Fähigkeit, Forschungsergebnisse allgemein verständlich einer breiteren Öffentlichkeit darzustellen, wird aber den Studierenden an den Hochschulen in der Regel nicht vermittelt. Wir sehen das im Verlag auch daran, dass die von unseren Fachredakteuren durchgeführten „Schreibwerkstätten“ sehr schnell ausgebucht sind. Eine Nachfrage seitens der Studierenden ist also da.

FORUM: Was würden Sie heutigen Studierenden Ihrer Fachrichtung raten, um beruflichen Erfolg zu haben?

Bleck: Vier Punkte: Für Studierende, die Karriere machen wollen, ist heute ein Semester im Ausland oder zumindest ein längeres Auslandspraktikum absolute Pflicht. Das gilt für alle Fachrichtungen. Zweitens sollten sie sich frühzeitig Online-Knowhow aneignen. Den Einflüssen des Internets auf ihre Produkte und Geschäftsmodelle wird sich kein Unternehmen auf Dauer entziehen können. Drittens würde ich angehenden Studierenden, die sich nicht sicher sind, ob der Studiengang BWL der richtige für sie ist, raten, vor dem Studium eine kaufmännische Lehre in Erwägung zu ziehen, da das heutige Bachelor-Studium nur noch wenig Raum für längere Praktika zum Erwerb wichtiger Praxiserfahrung während des Studiums zulässt. Auch ich habe vor meinem Studium eine Banklehre absolviert. Zuletzt würde ich Studierenden bei der Suche nach Praktika oder einer Arbeitsstelle empfehlen, sich nicht nur auf die großen Konzerne zu konzentrieren, sondern auch kleinere oder mittelständische Arbeitgeber in Betracht zu ziehen. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass man dort viel schneller auch verantwortliche Positionen erreichen kann. Nichts motiviert mehr und bringt mehr Spaß im Beruf als die Übernahme von Verantwortung und das damit dokumentierte Vertrauen.

FORUM: Inwiefern fühlen Sie sich Ihrer Alma Mater verbunden?

Bleck: In Verbundenheit zu „meiner“ Universität Mannheim war es für mich vor Jahren keine Frage, Mitglied von ABSOLVENTUM zu werden. Durch den regelmäßigen Newsletter bleibe ich mit der Universität in Kontakt und erfahre vieles über die dortigen Veränderungen und aktuellen Hochschulthemen. Daneben bietet mir ABSOLVENTUM ein interessantes, national und international spannendes Netzwerk zum Knüpfen von Kontakten, was in der heutigen Zeit immer wichtiger wird. Die vielen angebotenen kulturellen Veranstaltungen konnte ich leider in der Vergangenheit meist aus Zeitgründen nur sehr selten nutzen. Außerdem stehe ich als Mentor im Mentoring-Programm zu Verfügung, auch wenn es in den letzten Jahren zu keiner geeigneten Mentoring-Partnerschaft kam – was sich hoffentlich in Zukunft ändern wird. ■

UNI INTERN KOMPAKT

Willkommen an der Universität Mannheim

Prof. Dr. Lilli Banholzer hat seit dem Herbstsemester die W2 Professur Politikwissenschaft/Konfliktforschung inne, die an den Lehrstuhl für Politische Wissenschaft IV angebunden ist. Sie studierte internationale Beziehungen an der Amerikanischen Universität in Rom und Friedensforschung an der Universität Tübingen. Nach ihrer Promotion an der Universität Konstanz und als Gastwissenschaftlerin an der ETH Zürich war sie am Deutschen Institut für Entwicklungspolitik in Bonn tätig.

Prof. Harald Fadinger, Ph.D., hat den Ruf an die Universität Mannheim als Professor für Volkswirtschaftslehre, Industrie- und Handelsökonomik angenommen. Er hat seinen Ph.D. in Ökonomie an der spanischen Universität Pompeu Fabra in Barcelona gemacht. Vorher hat er an der Universität Wien studiert und dort seinen Magister in Sozial- und Wirtschaftswissenschaften sowie in Rechtswissenschaften erworben. In Wien war er auch Assistenzprofessor für Ökonomie.

Prof. Dr. Philipp S. Fischinger, LL.M. (Harvard) übernimmt den Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Arbeitsrecht, Handels- und Wirtschaftsrecht. Neben Studium der Rechtswissenschaften, Promotion und Habilitation in Regensburg studierte er in Harvard. 2012 und 2014 war er Gastdozent an der University of Illinois, College of Law (Champaign).

Prof. Dr. Rainer Gemulla hat seit diesem Jahr den Lehrstuhl für Praktische Informatik I an der Universität Mannheim inne. Er hat sein Studium der Informatik an der Technischen Universität Dresden abgeschlossen, wo er auch promoviert wurde. Er war Nachwuchsgruppenleiter und Post-Doktorand am Max-Planck-Institut für Informatik in Saarbrücken. Außerdem forschte er als Post-Doktorand am IBM Almaden Research Center in den Vereinigten Staaten.

Prof. Dr. Frauke Kreuter hat den Lehrstuhl für Statistik und Sozialwissenschaftliche Methodenlehre übernommen. Sie promovierte an der Universität Konstanz in Soziologie und hat ihren Master an der Universität Mannheim gemacht. Sie war Professorin an der Ludwig-Maximilians-Universität in München am Lehrstuhl für Statistik und Assistenzprofessorin an der University of Maryland und der University of Michigan.

Die Professur für Politische Wissenschaften und Politische Psychologie hat **Prof. Dr. Harald Schön** übernommen. Er hat Politikwissenschaft, Volkswirtschaftslehre, Finanzwissenschaft und Privatrecht an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg studiert. Schön promovierte und habilitierte an der Universität Mainz. An der Universität Bamberg hatte er den Lehrstuhl für Politikwissenschaft, insbesondere Politische Soziologie inne. Er ist Direktor des Bamberger Centrums für Empirische Studien.

Prof. Daniel Stegmüller, Ph.D., hat die Professurvertretung für den Lehrstuhl Quantitative Methoden in den Sozialwissenschaften angetreten. Er hat seinen Magister in Politik und Wirtschaftsgeschichte an der Universität Mannheim gemacht und in Sozialwissenschaften

an der Radboud Universität in Nimwegen promoviert. Er arbeitete als Wissenschaftler an der Universität Frankfurt und als Lehrbeauftragter an der Universität Essex.

Prof. Peter Vorderer tritt ICA-Präsidentschaft an

Prof. Dr. Peter Vorderer vom Institut für Medien- und Kommunikationswissenschaft der Universität Mannheim hat im Mai das Amt des Präsidenten der International Communication Association (ICA) übernommen, der größten weltweiten Fachgesellschaft der Kommunikationswissenschaft. Sein Amtsantritt erfolgte im Rahmen der ICA-Jahrestagung in Seattle.

In seiner Amtszeit will er die „Globalisierung der Kommunikationswissenschaft“ vorantreiben und gegenseitiges interkulturelles Verständnis und Interesse für unterschiedliche Perspektiven fördern. „Zudem ist es mir ein Anliegen, die Forschung unter anderem durch eine verstärkte Zusammenarbeit mit der UN und ihren Unterorganisationen UNICEF und UNESCO voranzubringen“, sagt Vorderer.

Dr. Christoph Bode übernimmt Stiftungslehrstuhl für Procurement

Dr. Christoph Bode hat im August den neu gegründeten Stiftungslehrstuhl für Procurement der Fakultät für Betriebswirtschaftslehre übernommen. Bode war zuvor als Assistenzprofessor an der Universität Tilburg und fünf Jahre in der Forschung und Lehre der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich tätig. Er promovierte an der WHU – Otto Beisheim School of Management und hat Masterabschlüsse im Wirtschaftsingenieurwesen der Universität Karlsruhe und dem Grenoble Institute of Technology. Der neue Lehrstuhl wird von einem Konsortium finanziert, dem unter anderem Bilfinger SE, die Dietmar-Hopp-Stiftung, Roche Diagnostics und SAP SE angehören.

Mannheimer Sozialwissenschaftler zweifach ausgezeichnet

Der Mannheimer Sozialwissenschaftler Dr. Christian Hunkler ist mit dem Klaus O. Fleck-Preis der IHK Rhein-Neckar sowie mit dem Deutschen Studienpreis der Körber-Stiftung für die wichtigste Dissertation des Jahres ausgezeichnet worden. Beide Preise sind mit jeweils 5.000 Euro dotiert. In der von Prof. Dr. Frank Kalter betreuten Dissertation „Fehlende Ressourcen oder Diskriminierung? Ethnische Ungleichheit beim Zugang zu den Ausbildungsplätzen im dualen System“ untersucht Hunkler, ob ausländische Jugendliche, die sich für einen Ausbildungsplatz bewerben, benachteiligt werden.

Hunkler studierte und promovierte an der Universität Mannheim. Er ist External Fellow des Mannheimer Zentrums für Europäische Sozialforschung und forscht seit 2011 am Max-Planck-Institut für Sozialrecht und Sozialpolitik in München.

Lorenz-von-Stein-Preis für herausragende Doktorarbeit

In seiner Dissertation „Wann Wähler entscheiden: Abläufe von Entscheidungsprozessen und der Zeitpunkt der Wahlentscheidung“ zeigt der 32-jährige Politikwissenschaftler Dr. Thomas Plischke unter anderem, dass entgegen den verbreiteten Annahmen in Politik, Medien und Meinungsforschung die Wahlentscheidung nicht erst sehr spät getroffen wird. Seine Promotion zeichnete die Lorenz-von-Stein-Gesellschaft e.V. als die beste sozialwissenschaftliche Dissertation an der Universität Mannheim aus. Die Fördergesellschaft des Mannheimer Zentrums für Europäische Sozialforschung (MZES) prämiert seit 1999 jährlich eine Doktorarbeit aus den Fächern Politikwissenschaft, Sozialpsychologie oder Soziologie.

Seit 2010 ist Plischke wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Vergleichende Politische Verhaltensforschung der Universität Mannheim und forscht am MZES im Projekt „Lang- und Kurzfrist-Panelstudien“ im Rahmen der German Longitudinal Election Study (GLES).

Auszeichnungen für Mannheimer Politikwissenschaftler

Political Analysis, die führende Zeitschrift in Methoden der Politikwissenschaft, hat aus den Ausgaben der letzten beiden Jahre zwei Artikel, die von Mannheimer Politikwissenschaftlern verfasst wurden, zu den besten acht Artikeln erkoren. Ausgewählt wurden Arbeiten, die einen wichtigen Beitrag zur aktuellen politikwissenschaftlichen Methodologie leisten. Prof. Dr. Thomas König, Moritz Marbach und Moritz Osnabrügge überzeugten mit einem Paper, in dem sie eine neue Methode zur Einschätzung der Positionen von politischen Parteien über länder- und zeitspezifische Kontexte hinweg vorstellen. Zudem erreichten James Lo, Sven-Oliver Proksch und Prof. Dr. Thomas Gschwend mit ihrer Arbeit „A Common Left-Right Scale for Voter and Parties in Europe“ einen Platz unter den Greatest Hits. Den drei Forschern gelang es, eine innovative Skala zur Einschätzung der Positionen von Wählern, Parteien und europäischen politischen Gruppierungen zu entwickeln, die auf dem bekannten Links-Rechts-Spektrum basiert.

Prof. Ralf Müller-Terpitz neuer Mit-Direktor des IMGB und Vorsitzender der KEK

Die Kommission zur Ermittlung der Konzentration im Medienbereich (KEK), zuständig für die Sicherung von Meinungsvielfalt im bundesweiten privaten Fernsehen, hat Prof. Dr. Ralf Müller-Terpitz einstimmig zum neuen Vorsitzenden gewählt. Er wurde im Jahr 2009 in die KEK berufen, seit April 2012 war er stellvertretender Vorsitzender. Außerdem hat der Fakultätsrat der Fakultät für Rechtswissenschaft und Volkswirtschaftslehre der Universität Mannheim Müller-Terpitz zum neuen Mit-Direktor des Instituts für Deutsches, Europäisches

und Internationales Medizinrecht, Gesundheitsrecht und Bioethik der Universitäten Heidelberg und Mannheim (IMGB) gewählt. Er tritt damit die Nachfolge des emeritierten Mannheimer Professors Dr. Eibe Riedel an. Müller-Terpitz ist Inhaber des Lehrstuhls für Öffentliches Recht, Recht der Wirtschaftsregulierung und Medien der Universität Mannheim.

Dr. Peter Leinen in Vorstand des ZKI gewählt

Dr. Peter Leinen, Leiter des Rechenzentrums der Universität Mannheim, wurde erneut in den Vorstand des ZKI – Zentren für Kommunikation und Informationsverarbeitung in Lehre und Forschung e.V. – gewählt. Im ZKI sind die Rechenzentren deutscher Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften, aber auch Einrichtungen der Großforschung und der Forschungsförderung sowie Unternehmen der IT-Branche organisiert. Bereits seit März 2012 ist Leinen Vorstandsmitglied des Vereins.

Trauer um Prof. Jürgen Zabeck

Die Universität Mannheim und die Fakultät für Betriebswirtschaftslehre trauern um Prof. em. Dr. Jürgen Zabeck. Der ehemalige Inhaber des Lehrstuhls Erziehungswissenschaft, insbesondere Wirtschaftspädagogik ist am 21. März 2014 im Alter von 82 Jahren verstorben.

Seine wissenschaftliche Laufbahn begann Zabeck 1959 als Assistent am Seminar für Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg, wo er im Jahr 1963 auch promovierte. Nach Professuren an der Pädagogischen Hochschule Berlin sowie der Freien Universität Berlin nahm er 1972 schließlich die Professur für Erziehungswissenschaft an der Universität Mannheim an. Während der zweieinhalb Jahrzehnte bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1997 hatte Zabeck mehrfach das Amt des Dekans inne, beteiligte sich in verschiedenen Funktionen an den vielfältigen Restrukturierungsprozessen der Universität und war über viele Jahre Vorsitzender des Prüfungsausschusses Wirtschaftspädagogik.

Trauer um ehemaligen Universitätsrektor Prof. Eduard Gaugler

Die Universität Mannheim und die Fakultät für Betriebswirtschaftslehre trauern um Prof. em. Dr. Eduard Gaugler, der am 12. April 2014 im Alter von 85 Jahren verstorben ist. Gaugler war ein international anerkannter Experte für Personalwesen und Arbeitswissenschaft und wirkte an der Gründung und dem Aufbau von mehreren deutschen Hochschulen und Universitäten mit.

An der Universität Mannheim war Gaugler von 1972 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1996 Ordinarius für Betriebswirtschaftslehre. Von 1973 bis 1976 war er Rektor der Universität; von 1987 bis 1988 Dekan der Fakultät für Betriebswirtschaftslehre. Weiterhin übernahm Gaugler 1991 die Funktion des Geschäftsführenden Direktors des

UNI INTERN KOMPAKT

Instituts für Mittelstandsforschung an der Universität Mannheim, die er bis 1998 innehatte. Für seine Verdienste um die Universität Mannheim wurde er mit der Universitätsmedaille in Gold ausgezeichnet. Die Universitäten Passau, Lublin und die Katholische Universität Eichstätt würdigten ihn mit der Ernennung zum Ehrendoktor. Sein ausgezeichnete Ruf als „Personalpapst“ machte ihn außerdem zu einem gefragten Berater beim Aufbau betriebswirtschaftlicher Fakultäten an sieben weiteren Hochschulen.

Prof. Hans Raffée feiert 85. Geburtstag

Am 13. August 2014 feierte der emeritierte Mannheimer Wirtschaftswissenschaftler Prof. em. Dr. Hans Raffée seinen 85. Geburtstag. Raffée galt bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1994 als einer der versiertesten Marketing-Experten Deutschlands. Generationen von Mannheimer Studierenden hat er als Inhaber des Lehrstuhls für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Marketing II durch sein Fachwissen ebenso wie durch sein gesellschaftliches und kulturelles Engagement geprägt. Hierfür erhielt er neben anderen Ehrungen 2003 auch das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse.

Unter Raffées maßgeblicher Initiative entstand 1995 mit ABSOLVENTUM MANNHEIM eines der größten und erfolgreichsten Absolventennetzwerke im deutschsprachigen Raum. Auch als Ehrenpräsident setzt er sich heute noch für den kulturellen Austausch mit verschiedenen Mannheimer Institutionen wie der Kunsthalle und dem Nationaltheater ein. Raffée ist bis zum heutigen Tag an der Universität aktiv.

Altrector Prof. Otto Jacobs feiert 75. Geburtstag

Der Altrector und emeritierte Professor für Steuerlehre der Universität Mannheim, Prof. em. Dr. Otto H. Jacobs, ist am 12. Oktober 75 Jahre alt geworden. Von 1988 bis 1994 war Jacobs Rektor der Universität Mannheim und hat sich in dieser Zeit besonders um den Aufbau von Forschungszentren und Lehreinrichtungen an der Universität verdient gemacht. In sein Rektorat fiel die Gründung des Mannheimer Zentrums für Europäische Sozialforschung und des Instituts für Mittelstandsforschung der Universität. Darüber hinaus war Jacobs maßgeblich für die Ansiedlung des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung in Mannheim verantwortlich. Auch die Mannheim Business School sowie die heute in Heidelberg ansässige Technische Informatik hat Jacobs mitaufgebaut. Das Fach Betriebswirtschaftliche Steuerlehre hat er in 35-jähriger Tätigkeit zukunftsweisend mitgeprägt. Er ist Ehrendoktor der Corvinus-Universität Budapest und der Universität für Wirtschaft und Finanzen St. Petersburg. Im April 2014 wurde Jacobs zum Gründungsdirektor des Master-Studienzentrums der Dualen Hochschule Baden-Württemberg ernannt.

IMPRESSUM

Herausgeber

Der Rektor der Universität Mannheim
Die Präsidentin von ABSOLVENTUM MANNHEIM

Objektleitung

Katja Bär

Redaktion

Katja Bär (KB) (verantwortlich),
Nadine Diehl (ND), Christian Haas (CH)

Abteilung für Kommunikation und Fundraising
Universität Mannheim
Schloss, 68131 Mannheim
Telefon 0621/181-1016
forum@uni-mannheim.de

ABSOLVENTUM MANNHEIM

Absolventennetzwerk der Universität
Mannheim e.V.
Schloss, 68131 Mannheim
Telefon 0621/181-1057
verein@absolventum.uni-mannheim.de
www.absolventum.de

Mitarbeit

Ralf Bürkle (RB), Sina Buschhold (SB), Carolin Fischer (CF),
Vanessa Dolbé-Raffler, Katja Hoffmann (KH), Nikolaus
Hollermeier (NH), Anja Lackinger (AL), Markus Lojen (ML),
Joelle Mittnacht (JM), Gabriele Raad, Julia Ruff (JR),
Linda Schädler (LS), Lutz Spitzner (LSP), Lina Vollmer (LV),
Sven Wenzel (SW)

Gestaltung, Konzeption, Prepress

wob AG
Werner-Heisenberg-Str. 6a-10,
68519 Viernheim
Telefon 06204/970-0
www.wob.ag

Art Direktion

Holger Meckbach, holger.meckbach@wob.ag

Fotografie

AFP Asel/Lampertheimer Zeitung, Andreas Bayerl,
Stefanie Eichler, Denise Gahn, Axel Heiter,
Deutschlandstiftung Integration, DI[REC]T, Fotostudio Karl,
Siegfried Herrmann (Fotostudio Backofen), Calvin Hollywood,
Laura Jugel, Christos Sidiropoulos, Thomas Tröster,
Markus Trunschke, TV 1880 Käfertal, Y20 Australien

Druck

NINO Druck GmbH
Am Altenschemel 21, 67435 Neustadt
Telefon 06327/9743-0
info@ninodruck.de
www.ninodruck.de

Anzeigen

Service und Marketing GmbH
Universität Mannheim
Ariadne Katsioulis
Leitung Campus Service
Schloss, 68131 Mannheim
Telefon 0621/181-3332
katsioulis@service.uni-mannheim.de
www.service.uni-mannheim.de/

Dezember 2014

Copyright bei Universität Mannheim. Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion.

Das FORUM im Internet: www.uni-mannheim.de/forum



Find us on Facebook



Nadine,
Trainee Marketing



MILLIONEN KONSUMENTENWÜNSCHE VERSTEHEN – UND ERFÜLLEN! **MADE BY YOU**

Unilever Future Leaders Programme

Willkommen bei Unilever! Wir sind das Weltunternehmen hinter bekannten Marken wie Axe, Dove, Langnese und Knorr. Unser ehrgeiziges Ziel: Wir wollen unsere Größe verdoppeln und unseren ökologischen Fußabdruck halbieren. Um dieses Ziel zu erreichen, suchen wir Talente wie Nadine, die sich als Marketing-Trainee für Dove®-Hautreinigungsmittel für Frauen engagiert. Als Verantwortliche für den Markenaufbau des Dove®-Duschgels innerhalb der DACH-Region relaunchte sie unser Premium-Duschgel mit dem starken Packungsclaim: „Schönere Haut in 7 Tagen“ (*Visible Skin Improvement). Der war auf dem Hautreinigungsmarkt neu – und ein wichtiger Schritt zur Produktdifferenzierung und Betonung unserer erstklassigen Produktqualität. Die Folge: Nadines Slogan wurde nicht nur in Deutschland, Österreich und der Schweiz genutzt, sondern unterstreicht unseren Premium-Anspruch heute europaweit.

Beiträge wie diese bringen uns voran. Und mit unserem praxisorientierten Traineeprogramm erhältst du in nur kurzer Zeit das Know-how, die Erfahrung und Business-Einblicke, um uns mit deinen eigenen Beiträgen immer weiter nach vorne zu bringen. Dabei meisterst du echte Herausforderungen, arbeitest mit Top-Managern zusammen und wachst selbst zur Führungspersönlichkeit heran. Du willst mehr darüber erfahren, was du bei uns bewirken und erreichen kannst? Dann entdecke deine Zukunft auf

WWW.UNILEVER.DE





Schloss Ostflügel, Schneckenhoffoyer
Öffnungszeiten:
Montag bis Donnerstag von 9.30 - 19.30 Uhr
Freitag von 9.30 - 14.00 Uhr
Öffnungszeiten in den Semesterferien und mehr unter:
facebook.com/CampusShop

UNIVERSITÄT MANNHEIM
SERVICE UND MARKETING GMBH

CAMPUS *Shop*

www.campusshop.uni-mannheim.de